

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Samstag, 26. Jänner 1935

Nr. 22



## Das Mordkommando entkommen!

Die Mörder kehren zu den Auftraggebern zurück / Formis sollte entführt werden / Kurzwellensender der Schwarzen Front Das geheimnisvolle Hotel und sein merkwürdiges Personal

Stechovice. (Tsch. P. B.) Die Untersuchung des Mordes an dem deutschen Emigranten Ing. Formis ist im vollen Gange. Die Untersuchung führt die Gendarmerie-Fahndungsstelle in Klado durch, in deren Bereich der Tatort fällt, und ein Kommissär der Prager Polizeidirektion.

Nachmittags führten im Hotel „Záhovi“ die Gerichtsärzte Dr. Frankl und Dr. Prusil die Obduktion der Leiche des Ing. Formis durch. Die Ärzte stellten fest, daß Ing. Formis zwei Schußwunden aufweist, und zwar eine auf der Stirn und die andere am Brustkorb. Die Kugel in die Stirn ging über dem linken Auge hinein, durch das Kleingehirn durch und im rechten Teil des Hinterkopfes hinaus. Die Kugel in den Brustkorb führte beim Herzen vorbei und durchschlug die Leber; der Aufschuß befindet sich unter dem rechten Schulterblatt.

Außerdem stellten die Ärzte eine große Spaltung des Schädelknochens fest, woraus geschlossen wird, daß Ing. Formis zuerst mit irgend einem stumpfen Gegenstand verwundet wurde, worauf erst dann die Schüsse gegen ihn abgefeuert worden sind. Die Stirnschusswunde wird als tödlich bezeichnet. Die Hände des Ermordeten weisen Brandverletzungen zweiten Grades auf, auch der Kopf war verengt.

Nach der gerichtsarztlichen Obduktion wurde die Leiche in das Totenhaus des Friedhofes von Slapy geschafft, wo sie Samstag um zwei Uhr nachmittags beigesetzt werden wird.

## Wie die Mörder über die Grenze kamen

Wie vorausgesehen war, sind die Mörder von Záhovi schon in den frühen Morgenstunden des Donnerstag über die deutsche Grenze entkommen, und zwar beim Zollamt auf dem Schneeberg bei Teřich. Sie ließen kurz vor dem Zollamt das Auto zurück und überschritten unangefochten — offenbar zu Fuß — die Grenze.

Unfassbar ist, daß die Zollwache — auch wenn sie noch nichts von dem Mord wissen konnte — das Auto, das sie verlassen vorfand, nicht sofort beschlagnahmte, sondern am Morgen einen Reichsbotschmann aus dem Nachbarort, der mit irgendwelchen Ausweisen um das Auto kam, als hätte er ab, obwohl doch offensichtlich eine unerlaubte Grenzüberquerung vorlag, und damit der begründete Verdacht zumindest von Zollhinterziehungen oder Valutenschmuggel vorlag.

Das Kommando der Vereinstschafts-Abteilung in Teřich gibt darüber folgenden Bericht aus:

Nach dem beim Zollamt auf dem Schneeberg bei Teřich vorgelegten Triptych wurde unzweifelhaft festgestellt, daß die Mörder die Grenze der Tschechoslowakischen Republik auf dem Schneeberg zwischen der vierten und fünften Morgenstunde des 24. Jänner unter folgenden Umständen überschritten haben:

Auf Grund des Einfahrtsverzeichnisses haben alle drei Täter unser Staatsgebiet am 13. Jänner 1935 nachmittags, und zwar mit dem Automobil des Typ „Daimler-Benz“, das die Reichsnummern 48.259 trägt, betreten. In dem Automobil saßen zwei Männer und eine Frau und als Fahrer wurde auf Grund der Dokumente Hans Müller festgestellt. Auf dem Automobil waren zwei Paar Stier besetzt. Müller kaufte sich beim Zollamt einen Steuerschein für 15 Tage und die Bewilligung wurde ihm sodann ausgestellt. Nach der ordnungsmäßigen Zolluntersuchung durften alle Reisenden passieren.

Am 24. Jänner um 3 Uhr 30 Minuten (also in der Morgendämmerung) trat im Zollamt auf dem Schneeberg der Oberaufseher der Finanzwache Čápek seinen Dienst an. Beim Dienstantritt nahm er einen Patronenladungs in der Umgebung des Zollamtes vor u. stellte nichts zu Bemerkenswertem fest. Nach kurzer Zeit begab er sich wieder vor das Amtsgelände und bemerkte, daß unweit von demselben ein reichsdeutsches Auto mit Erkennungszeichen „13-48.259“ ohne Fahrer und Passagiere stand. In dem Auto befand sich nur ein Koffer und auf dem Auto waren zwei Paar Stier besetzt. Auf Grund des Verzeichnisses stellte er fest, daß das Auto mit jenem, welches am 13. Jänner in unser Grenzgebiet einfuhr, identisch sei.

Um 5 Uhr 30 Minuten fand sich bei Čápek ein ihm bloß vom Sehen bekannter Einwohner der Gemeinde Kofentál in Sachsen ein, welcher ihm eine von Hans Müller unterschriebene Leberbringer des Dokumentes zur Übernahme des Autos berechnigte Vollmacht vorlegte. Čápek folgte ihm das Auto aus, worauf der Unbekannte vor 6 Uhr früh nach Sachsen abreiste.

Auf Grund der Untersuchung führen die Täter beim Zollamt in ihrem Auto mit abgestelltem Motor, demnach vollkommen geräuschlos, vor und, da sie wegen der herabgelassenen Schranken die Staatsgrenze mit dem Wagen nicht passieren konnten, verließen sie das Auto und gingen zu Fuß nach Sachsen.

## Der Schwarzsender Záhovi

Als Hauptursache des Mordes stellte sich bei der näheren Untersuchung des Hotels Záhovi eine im Dachgeschoß befindliche geheime Sende-Anlage dar, die in raffinierter Weise angelegt war, sowohl was die Sendestärke, als auch was die Tarnung

des Apparats als harmloses Möbelstück betrifft. In der Atrappe eines Lehnstuhles fand sich ein Kurzwellensender, der angeblich so arbeitete, daß jeder, der Königswaltherausen einschaltete, ihn hören mußte. Merkwürdigerweise soll er dabei in der Tschechoslowakei kaum zu hören gewesen sein, wohl aber in Deutschland, wo er vielfach stärker gehört wurde als Königswaltherausen.

Wie unangenehm dieser Sender den Herren des Dritten Reiches gewesen sein muß, kann man ermessen, wenn man erfährt, daß auf Schallplatten wiederholt der Brief des SA-Führers Ernst über die Brandstiftung am Reichstag, daß andere Propagandanachrichten der Schwarzen Front gesendet wurden.

Die deutsche Regierung hatte in Prag bereits am 12. Jänner wegen dieses Senders Beschwerde erhoben. Sie teilte mit, daß er sich in etwa 80 Kilometer Entfernung von Prag, in einem Dorf Záhovi befinde. Die Entfernung ist vielleicht ausgeglichen worden, den Ort kann man nicht ermitteln. Dieser Name muß von einem Verbreiter genannt worden sein und es liegt nahe, den lumpigen Hildebrand, der vor einigen Wochen zu Güllert überging (allerdings von den Nazis verhaftet worden sein soll) als den Verbreiter zu identifizieren. Es wäre aber auch denkbar, daß die deutschen Behörden durch ihren wahrscheinlich in der Republik vorhandenen Spion- und Spionageapparat den Namen des Ortes erfahren haben, während die tschechoslowakischen Behörden nicht imstande waren, den Schwarzsender zu finden, obwohl in verschiedenen Orten Hausdurchsuchungen stattfanden.

Durch die seinerzeit erfolgte amtliche Vorsprache wegen eines Senders in Záhovi ist es aber auch eindeutig erwiesen, daß zwischen den Urhebern dieses Protestes, also dem deutschen Außenministerium und den Urhebern des Mordes Verbindungen bestehen müssen. Man wird demnach die Auftrags- und Geldgeber des Mordkommandos in den Reihen der nationalsozialistischen Führerschaft suchen müssen.

Den Sender selbst haben die Mörder nicht entdeckt. Sie hielten anscheinend den Empfangsapparat Formis' für den Sender. Erst die Durch-

## Schweigen ist Gold ...

Berlin. (Tsch. P. B.) Die reichsdeutsche Presse hat bis zur Stunde über den an dem reichsdeutschen Emigranten Ing. Formis in der Tschechoslowakei begangenen Mord noch keine Zeile veröffentlicht.

Die Untersuchung des Mordes durch die Gendarmerie hat den eigenartigen Apparat, den Formis, ein überaus begabter Techniker und Radiophysiker, selbst erfunden und gebaut hatte, in der Manjarda entdeckt.

## Geplant war: Entführung

An dem Tatort wurden Stricke, zum Anheben geeignete Binden und Stoffe, Chemikalien und Veräugungsmittel gefunden. Dies deutet darauf hin, daß Formis entführt werden sollte, vermutlich, damit man ihn in Deutschland Gefährnisse erpressen und ihn dann bestialisch abschlachten hätte können. Ein großer Koffer, den die Reisegesellschaft mit sich führte, war anscheinend bestimmt, den gefesselten Formis aufzunehmen. Das Konzept der Entführung hat allem Anschein nach Formis selbst durchgezogen. Man nimmt nach den Ergebnissen der Obduktion, dem Urteil der Schieds-Sachverständigen und den Aussagen des Kellners an, daß Formis zuerst geschossen hat. Wahrscheinlich hat er auch ein Mitglied der Bande verwundet, denn es fanden sich Blutspuren vom Hotel bis zum Standort des Autos. Vielleicht ist die als Leobogel benutzte Edith Karlsbach, die eine auffallende Schönheit sein soll, selbst angegriffen worden, denn der Kellner Algeger will ja den Schrei einer Frau gehört haben. Durch seinen Tod von Mörderhand ist Formis wahrscheinlich vor noch Schlimmerem, vor dem Folter des Dritten Reiches, bewahrt geblieben.

## Der sorglose Herr Graf und seine gesunde Nachtruhe

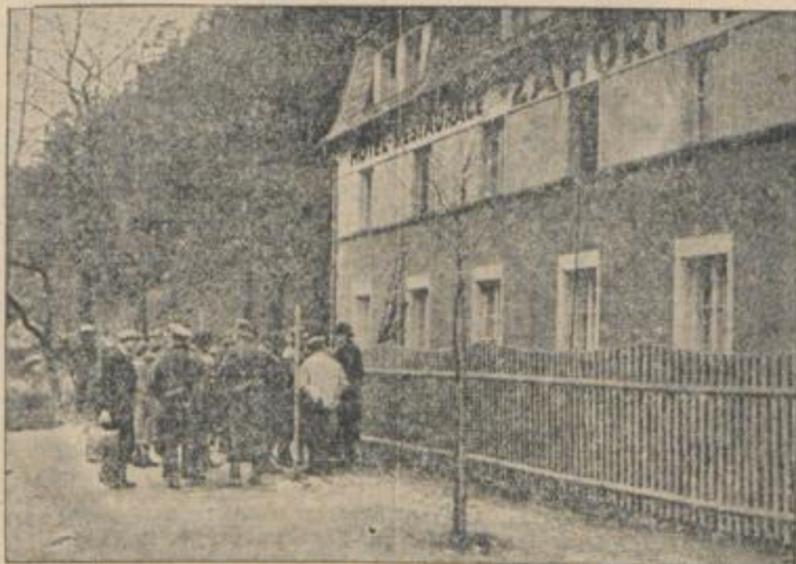
Müßiggang bleibt das Verhalten der Bewohner des Hotels in der Morgendämmerung. Zunächst widersprechen einander gerade darüber die Berichte der Behörden. Es wurde, ohne daß eine der Versionen wirklich bestätigt oder widerrufen wurde, folgendes behauptet:

1. Der Hotelier Graf habe geschlafen und nichts gehört,
  2. er habe zwar einen Schuß gehört, aber darin — in einem alleinstehenden und von wenigen Personen besuchten Haus! — nichts Auffälliges gesehen und weiter geschlafen, bis ihn früh der Brandgeruch weckte,
  3. er habe zwar gehört, daß geschossen wurde, auch den Geruch der Brandbombe gespürt, die Nacht aber angstvoll in seinem Zimmer zugebracht und sich erst früh herausgetraut.
- Ferner wurde über den Kellner behauptet:
1. Er habe sich in Todesangst in sein Zimmer geflüchtet, es erst früh verlassen und dem Wirt die Vorfälle gemeldet,
  2. Er sei früh von dem Wirt aus seinem Zimmer „befreit“ worden (wer hat ihn eingesperrt?),
  3. Er sei früh von dem Wirt, der inzwischen den Brandgeruch wahrgenommen hatte, zur Gendarmerie geschickt worden.

Bei der Gendarmerie hat Flieger zu Protokoll gegeben, daß eine Frau, wahrscheinlich Edith Karlsbach, ermordet worden sei. Nun wird der Kellner Flieger in vielen Meldungen als Piccolo angeführt; er scheint also ein halbes Kind zu sein und das würde sein Verhalten erklären — nicht das des Wirts.

Daß der Wirt, wenn er merkt, daß in seinem Hause geschossen wird, nicht nur bis Morgen grauen, sondern bis in den halben Tag wartet, ehe er eine Anzeige macht, ist merkwürdig. Aber merkwürdiger ist, daß er in einem Hause, in dem er Raub und Brandgeruch wittert, selenruhig übernachtet, ohne nachzusehen, ob sein Anwesen brennt und ob nicht er selbst in Gefahr ist, zu verbrannt zu werden.

Sehr sonderbar ist auch die Meldung, daß die Mörder das Gästebuch beschädigt haben. Wann? Doch wohl nach dem Mord. Wo lag es? Im Speisesaal gegenüber der Küche? Hat Graf auch



Das Hotel „Záhovi“ bei Stechovice

Das zweite Fenster von rechts ist das Fenster des Zimmers, aus dem nach dem Mord die Täter mittels Strickes flüchteten, das zweite Fenster von links ist das Fenster des Zimmers, in das die Mörder ihr Opfer aus dem benachbarten Zimmer herüberschleppten und in dem sie dann eine Bombe entzündeten.

haben nicht gehört? Das Verhalten des Wirtes, das wahrscheinlich den Mörder die Flucht erst ermöglichte, ist jedenfalls sonderbar genug und vielleicht nur aus den Sitten und Gebräuchen einer Gegend zu erklären, in der die Gendarmerie weder Telefon noch Motorrad besitzt, der Kommandant der Gendarmerie des Bezirkes einige Stunden nach der Tat noch gar nicht weiß, wo der Mord geschehen ist, und wo erst 18 Stunden nach der Tat, zwölf Stunden nach gegläutem Grenzübertritt der Mörder, eine halbwegs brauchbare Klarstellung über Tatort, Opfer und Umstände des Mordes zustandekommt.

Die Mörder dürften sich über das Glück, das sie bei ihrer Flucht hatten, selbst gewundert haben. Ihre Erfahrungen mit unseren Sicherheitsbehörden haben sie wohl auch zu der unerhörten Frechheit ermutigt, den schon verlassenen herrenlos an der Grenze stehenden Wagen — der beladen mit allem Notwendigen tagelang in der Republik gestreut hatte — von einem „Bevollmächtigten“ abholen zu lassen. Auch in diesem Falle hat sich ihre Kühnheit als berechtigt erwiesen. Sie haben den Wagen bekommen!

### Das Opfer

Der schreckliche Mord an dem reichsdeutschen Emigranten Wolf Formis war das Ende eines erbitterten Haffeldzuges gegen einen Mann, der schon in früherer Zeit zum Nationalsozialismus gekommen war, aber später zur Opposition stieß, als ihm die Unehrlichkeit der braunen Führer klar wurde. Formis war deutscher Nationalist, aber auch Sozialist; er nahm die demagogischen Propagandasätze der Volksführer ernst u. stemmte sich gegen das Ueberhandnehmen des großkapitalistischen Einflusses in der nationalsozialistischen Bewegung. Als Hitler zur Macht kam, war Formis gefühlsmäßig bereits in den Reihen Otto Straßers.

Als technischer Leiter des Mühlbacher Senders stand sein Name mit anderen im Mittelpunkt einer erregten Diskussion, die sich anlässlich eines Sabotageaktes am Mühlbacher Sender entwickelte. Die Uebertragung einer Wahlkampfspreche Adolf Hitlers im Mühlbacher Sender war durch einen Sabotageakt (Zerschneiden eines Hauptkabels) unmöglich gemacht worden. Die Nazipresse griff Formis und auch andere leitende Beamte des Rundfunks aufs heftigste an; verschiedentlich wurde die sofortige Inhaftnahme der gesamten Rundfunkintendanten gefordert, weil sie am Komplott beteiligt gewesen sei.

Nach stundenlangen Verhören wurden die Beamten vom Dienst suspendiert. Seit dieser Zeit war Formis, der als funktionelle Kapazität galt, bei den Nazis „unten durch“. Man verdächtigte ihn illegaler Tätigkeit, behauptete, er beschimpfe die Regierung und nahm ihn eines Tages in „Schutzhaft“. Hier gelang ihm, wahrscheinlich mit Hilfe oppositioneller SA-Reute im Wachenkommando, die Flucht. In Prag, wohin er flüchtete, traf er vor etwa vier Monaten ein. Formis lebte sehr zurückgezogen. Er wußte, daß ein „Kopfschmerz“ auf ihn ausgeht war und sich Gesta-Propaganda in Prag wie im Reich unablässig bemühten, seine Adresse zu eruiieren. Formis, der im Krieg als Offizier an der türkischen Front gekämpft hatte, beschäftigte sich in Prag vornehmlich mit wissenschaftlichen Arbeiten in seinem Spezialfach. Er experimentierte viel.

### Der lang gesuchte Sender

Prag. (Tsch. P.-B.) Nach der Kurzwellensenderstation, die nunnmehr in Jähöki im Zimmer des ermordeten Emigranten Ing. Formis festge-

## Eine Blamage der Fascisten

### Rote Trutzversammlung in Schwarzbach

Am 6. Jänner hatten die Henlein- und Caderfascisten eine öffentliche sozialdemokratische Versammlung in Schwarzbach im Böhmerwald durch Anwendung wüster Terrormethoden bereitet. Unsere Genossen beschloßen, nach gründlicher Vorbereitung zu einer neuen Kraftprobe mit den Fascisten anzutreten und beriefen für den vergangenen Sonntag neuerdings eine öffentliche Versammlung nach Schwarzbach ein. Kaum war die Einladung bekanntgeworden, wurde zur Gegenaktion aufgerufen.

Die Fascisten drohten, die Marxisten und Schwarzbach hinauszutreiben und aus ihnen „Dackfleisch“ zu machen.

Sie hatten ihre gesamten Anhänger aus dem Gebiet bis Oberplan-Untermoldau und Göriß mobilisiert und warteten die Arbeiter einzeln vor der Zellnahme an der durch ihre Vorbereitungen angeblich bedrohten sozialdemokratischen Versammlung. Am 20. Jänner versammelten sich die Fascisten tatsächlich in ihrem Stammlokal, um den Sozialdemokraten einen bösen Empfang zu bereiten und die Versammlung zu sprengen.

Als sie aber 150 Mitglieder der Republikanischen Wehr anmarschieren sahen, gefolgt von

vielen Jugendlichen und anderen Versammlungsteilnehmern, verließ sie der Mut. Sie blieben in ihrem Schlupfwinkel und saßen zahnknirschend auf den wunderbaren Einmarsch der Roten in den Ort. — In der Spitze des mächtigen Juges wehten eine rote und eine Staatsfahne, die Jugendlichen sangen trotzig Kampflieder. Die Arbeiter öffneten die Fenster und grüßten begeistert.

Die Versammlung, die pünktlich begann, war überfüllt. Unter stürmischem Beifall rechnete Abg. Genosse P a h a l mit den Fascisten ab und geißelte ihre Feigheit. Nach ihm sprachen Genosse P r o l o p für die Jugend und Genosse M a n e r für die Kleinbauern und Händler. Der frühere kommunistische Abgeordnete und jetzige Agitator der Fabrikantenpartei, G r i c h l, der den Mut hatte, in die Versammlung zu kommen, mußte sich unter den Schutz der Ordner begeben. Er zog nach Schluß der Versammlung bleich und still in Begleitung eines Unternehmerssekretärs ab.

Trotzig sang nach den Schlussworten des Genossen P a h a l die „Internationale“ auf. Die Versammlung brachte neue Zuversicht in die Herzen unserer tapferen Böhmerwaldkämpfer, begeisterte die Jugend und einte die Menschen im Kampfe gegen Rot und Unternehmerdrück.

### Reichswehr-Dienstjahr für alle SA-Männer?

Berlin. Der Berliner Havas-Korrespondent meldet Einzelheiten über die Reorganisation der SA-Abteilungen. Sämtliche Mitglieder d. SA, die dem Alter nach militärdienstpflichtig sind, sollen, falls sie als militärdienstpflichtig erkannt wurden, ihren Militärdienst bei der Reichswehr im Rahmen des allgemeinen Militärdienstes leisten. Nach der Beendigung des Militärdienstes werden sie Mitglieder der SA-Abteilungen bleiben und werden für ihre weitere Bervollkommnung Sorge tragen. Dasselbe gilt auch für die SS-Abteilungen.

Im Sinne der Reform werden diese Abteilungen so b e w a f f n e t werden, wie dies bereits in größeren Teilen Deutschlands geschehen ist. Ausnahmen von dieser Regel werden nur in jenen Zonen gelten, wo nach dem Versailler Vertrage keine Militärabteilungen bestehen dürfen.

### Reichswehrrkonzentrierung an der litauischen Grenze zugegeben

Kaunas. (Tsch. P.-B.) Wie aus Berlin mitgeteilt wird, bestreiten es die deutschen Kreise nicht mehr, daß die Garnisonen der Reichswehr in Ostpreußen und die dortigen halb-militärischen Organisationen v e r s t ä r k t wurden. Die amtlichen deutschen Kreise rechtfertigen alle diese Maßnahmen mit dem Hinweis auf die wachsende Erregung der Bevölkerung Ostpreußens, womit der Zusammenhang mit einem allfälligen ungünstigen Gerichtsurteil in Kaunas gegen die Führer der umhärterischen nationalsozialistischen Bewegung im Memelgebiet angedeutet wird. Durch die Verstärkung der Militärgarnisonen in Ostpreußen soll also auf das Gerücht und auf die öffentliche Meinung Litauens e i n D r u c k a u s g e ü b t werden.

### An der Saar gilt schon „deutsches Recht“

Saarbrücken. (Tsch. P.-B.) Der Untersuchungsrichter des Obersten Abstimungshofes hat den Polizeieinspektor von Schaffhausen, Till, aus der Haft entlassen. Till hatte in der Nacht zum 21. Jänner den Emigranten Meyer aus Schaffhausen erschossen. Daraufhin hatte die Staatsanwaltschaft des Obersten Abstimungshofes gegen Till Haftbefehl erlassen.

### Neue Flugstützpunkte Amerikas auf dem Wege nach Japan

Washington. Präsident Roosevelt hat die Wake-Insel der Leitung des Marineamtes unterstellt. Die Insel, die nur einen Durchmesser von ungefähr 1,5 Kilometern hat und gegenwärtig unbesetzt ist, liegt auf halbem Wege zwischen Honolulu und der amerikanischen Insel Guam. Das Kabel von Honolulu nach den Philippinen führt über die Wake-Insel und Guam. Es heißt, daß die Wake-Insel zu einem Stützpunkt der Probeflüge über den Stillen Ozean ausgebaut werden soll. Die Tatsache, daß das Marinedepartement, also die oberste Behörde der Seemacht, die Aufsicht über die Insel übernimmt, wird allgemein beachtet. Der Washingtoner Bericht verbietet die Befestigung der Insel, er läßt aber infolge der Kündigung durch Japan Ende des nächsten Jahres ab und dann könnte die Wake-Insel in einen befestigten Stützpunkt verwandelt werden, wie auch Befestigungsanlagen auf Guam und den Philippinen erlaubt sein werden. Es wird hervorgehoben, daß solche Maßnahmen zusammen mit einer Befestigung der Aleuten-Inseln die strategischen Verhältnisse im Stillen Ozean von Grund auf ändern würden.

## In Kürze

Wien. (E. V.) Starobenberg hat sich in einer Rede sehr heftig gegen die Pöbeleien mit den Nazis gewandt, die er in den schärfsten Tönen angriff und als unverschämte Feinde bezeichnet. Der Angriff scheint sich gegen S c h u s t e r zu richten. In der gleichen Rede äußerte er sich zustimmend zur Wiedereinführung der H a b s b u r g e r, warnte die Legitimisten aber vor Ueberstimmungen. Nur das Volk könne die Habsburger zurückrufen.

Wien. (E. V.) Die Polizei hat einen illegal arbeitenden Klub J a d r a n, der sich vor allem aus Intellektuellen zusammensetzte und in sozialistischem Sinne wirkte, aufgehoben und 92 Verhaftungen vorgenommen. Der Ministerrat hat übergenau neuerdings die Strafen für Herstellung und Verbreitung illegaler Drude erhöht. Die Ministerstrafe wird ein Jahr, bei hochverräterischem Inhalt aber fünf Jahre unbedingt betragen.

Warschau. (Tsch. P.-B.) Nach einer aus Kottlau eingetroffenen Meldung ist dort heute der Stellvertreter des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Valerian Kujbischew an Herzschlag gestorben. Der Verstorbene gehörte zu den bekanntesten Mitgliedern der kommunistischen Partei und war seit dem Jahre 1922 Mitglied des Zentral-Exekutivkomitees der Sowjetunion.

50

# Fabiola

Roman von Olga Scheinpflugová

Copyright by Pramadionat E. Prager-Verlag, Wien

Sie blieben vor einem Geschäfte stehen, dessen goldenes Firmenschildchen weit in die Straße leuchtete: André Gabi.

Jouvenelle, der ihre Lebensgeschichte kannte, erzählte:

„Wollen Sie nicht allein hineingehen?“

„Nein.“

Drei Verkäuferinnen, schlank und arm, schrien auf und quetschten ihren Namen. In allen Verkaufspulten, auf denen wie auf Seglerischen Bestandteile der Dame ausgebreitet lagen, entstand Bewegung.

Der Direktor des Unternehmens eilte herbei und bot ihr seine Dienste an.

„Ich wünsche Ihren Chef zu sprechen, nur Ihren Chef!“

Er führte sie die Wendeltreppe empor. Fabiola schlug mit den Handschuhen, die sie in der Hand hielt, auf das Geländer. Eine Verkäuferin meldete: der Chef werde sofort erscheinen. Jouvenelle merkte, daß Fabiola nicht so ruhig war, wie sie scheinen wollte.

André Gabi kam.

Er ahnte nicht im geringsten, daß seinem Gewissen jetzt eine Erschütterung drohe, seinem Gewissen, das auf Romantik so gar nicht eingestellt war.

Fabiola reichte ihm die Hand; sie hatte die Absicht gehabt, sie zu drücken, unterließ es aber im letzten Augenblicke. Ihre Kerwen begriffen nicht, was ihrem Bewußtsein klar war: diesem runden, fremden, kaufmännischen Körper verdanke ich mein Dasein.

Als sie ihre Mutter, die Fischerin Cloture kennen lernte, hatte sie ein fremdes Gefühl; aber kein so peinliches wie heute.

Wie gut ist es doch, Herr Gabi, dachte sie, daß ich ihr dummes, gefühlloses Fleisch niemals lieben lernte. Ihre Seele erscheint meiner kleinen Seele so klein, daß ich ihre Existenz bei aller Liebe leugnen möchte.

„Ich möchte Ihre neuen Muster sehen.“

Es freute sie, ihn dienstfertig, wie einen Kommis laufen zu sehen. Sie stand bei einem



André Gabi

Pult und ihre Augen verfolgten ihn, wohin er immer ging. Er sah schwerfällig aus; aber in seinen Bewegungen und in der Listigkeit seiner Augen lag etwas von einem Rarler.

Er brachte Schachteln, aus denen herrliche Seidentwische stoh.

Was würde er tun, welche Dummheit spräche aus seinem Munde, wenn sie sich ihm nun offenbarte?

Sie wählte verschiedene Wäschestücke.

„Bitte, senden Sie die Sachen in meine Wohnung.“

„Ja wohl.“

„Ja heiße Fabiola Cloture.“

Er lachte; er betrachtete ihre Worte als Scherz.

„Ich heiße Cloture.“

Seine Ruhe blieb unerschüttert.

Jouvenelle war der einzige Zeuge. Die Verkäuferinnen hielten sich in geziemender Entfernung.

„Monieur, erinnert Sie dieser Name an nichts?“

Er lächelte und sah sie unsicher an:

„Ja gewiß, das ist Ihr Name; so sicher Ihr Name, wie Gott — Gott heißt.“

„Verfündigen Sie sich nicht!“ Er erichent vor der Schärfe ihrer Stimme und dem Blick ihrer Augen, die sich in seine verankerten.

„Also ein Dupend von diesen hier...“

Sie verhinderte seinen Ablenkungsversuch:

„Ja; die Spitzen sind sehr schön; Ihre Käuferin Cloture muß sehr pflichteifrig gewesen sein. Sie hat nicht einmal Zeit gehabt, Sie daran zu erinnern, daß Sie mit diesem Spitzenzeug so viel Geld verdienen, daß Sie für Ihre Tochter in Bidar Alimento zahlen könnten.“

Sein Gesicht nahm die Farbe der weißen Schachteln auf dem Pulte an. Er mußte sich auf die Leiter stützen. Sein plebejisches Antlitz wurde durch den Schrecken noch häßlicher.

„Madame, teure Madame —“. Er sah sie entschuld an und der letzte Zweifel wäre von ihm gewichen, wenn sie jetzt genickt hätte.

Sie rührte sich nicht — war es nicht wert. Sie nahm Jouvenelle —; sie mußte sich jetzt auf jemand stützen.

„Adieu, Herr Gabi. Und vergessen Sie nicht, mir die Wäsche zu schicken. Ich heiße Fabiola Cloture.“

Bewegungslos starrte er ihr nach.

Auf der Straße drückte sie ihrem Freund trampfhaft die Hand.

„Jouvenelle, ich glaube uns beiden, dem Vater wie der Tochter, ist jetzt recht elend zu Mute. Es ist schrecklich, wenn sich ein Kind seinen Eltern nach dreißig Jahren vorstellt.“ Sie wankte.

Jouvenelle stützte sie und sagte: „Dieses Vorstellen war vielleicht überflüssig.“

„So überflüssig wie meine Geburt.“

Fabiola ließ Jouvenelle nicht heimgehen. Er mußte abends in ihrer Garderobe sitzen; sie sagte zu ihm:

„Er wird mir heute einen Blumenstrauß senden, um zu beweisen, daß er ein Gewissen hat.“

André Gabi flog durch sein Geschäft, als hätten die Regale ein. Das Personal begann an seinem Verstande zu zweifeln. Er schloß sich in sein Chefzimmer ein und drückte den Kopf darauf an die Lehne des Sophas, daß seine Wangen mit einem Ornament geziert war. Es gab so viele Clotures in Paris. Wären daheim nicht neunzig Kilogramm zufriedene Ehegattin gefessen; er würde Fabiola nachgelaufen, um Genaueres zu erfahren. So mußte er erst über die richtigen Wege nachdenken, um sich Unannehmlichkeiten zu ersparen. Also, Fabiola Cloture war das Kind seiner jungen Ferien; die Tochter eines Fischerweibes, die ihm nach Madrid nachgelaufen war und an deren Gestalt er sich nicht einmal recht erinnern konnte. Eine staltliche Reihe von Frauenköpfen neigte sich in Demut vor seinem Gewissen; er hatte ihre Tugenden gerinnen hinter Arbeitssche oder Schreibmaschinenten gesteckt, wenn er ihrer überdrüssig war; und dort saßen sie zur Strafe dafür, weil sie es verabsäumt hatten, ihm bei seinem ersten Annäherungsversuch eine Ohrspeige zu versehen. Aus der Kolonne dieser Frauen, deren Namen er ebenso rasch vergaß wie die kurzen Wunden, die sie ihm geschenkt hatten, war also Fabiola von Paris entsprossen. Er fühlte vor sich selbst Achtung und Stolz.

(Schluß folgt.)

### Erfolgreiche Parteiarbeit im Erzgebirge

Am vergangenen Sonntag tagte die ordentliche Bezirkskonferenz der sozialdemokratischen Bezirksorganisation Neud. Die Konferenz war ein Beweis für die unerschütterliche Treue, mit der die Arbeiter des Erzgebirges hinter der Partei stehen. Aus den Berichten ging hervor, daß der Markennachfrage trotz dem Ueberhandnehmen der Wirtschaftskrise im Berichtsjahr um 4077 Stück gesteigert werden konnte; der Umsatz der teuren Sondermarken wurde verbleibend. Der Mitgliedererwerb beträgt im Jahre 1934 324. Zum ersten Male wurde im Bezirk das erste Tausend sozialdemokratisch organisierter Frauen erreicht. — Auch die Berichte der übrigen sozialistischen Organisationen zeugten von großen Fortschritten, vor allem der Jugendbewegung und des Arbeitervereins „Kinderfreunde“. — Den politischen Bericht erstattete unter großer Aufmerksamkeit Genosse Dr. Wiener, Prag. Seiner Darlegungen, die mit großem Beifall aufgenommen wurden, folgte eine lebhaft geführte Diskussion. Sie wurde mit der Annahme einer Entschließung beendet, in der der Parteiführung das Vertrauen besundet wird. Die Zustimmung zu dieser Entschließung war einmütig. — Zum Bezirksleiter wurde wiederum Genosse Wiener gewählt.



### Jetzt nicht nur warme - auch besonders saubere Wäsche

Da Winterwäsche dicker und dichter im Gewebe ist, muß sie oft gewaschen werden, um stets luftig und porös zu bleiben; sie muß auch keimfrei gewaschen werden, damit sie nicht zum Sitz böser Krankheitskeime wird. Jetzt fehlt uns ja die hygienische Wirkung der Sonnenstrahlen, die im Sommer Körper und Wäsche gesundheitlich so vorteilhaft beeinflussen.

RADION wäscht hygienisch. Denn in der kochenden RADION-Lösung bilden sich Millionen feinsten Sauerstoffbläschen, die das Gewebe durchströmen. So wird die Wäsche HYGIENISCH EINWANDFREI



**RADION**  
wäscht allein!

## Sudetendeutscher Zeitspiegel

### Aktion für die Bezirke Neudek und Graslit

Am 25. Jänner sprachen die Abgeordneten Raumann und Kab, Senator Dr. Heller und Sekretär Bretsch beim Ministerpräsidenten wegen der Notlage in den Bezirken Neudek, Graslit und der Neufaltler Glasindustrie vor. Anwesend waren die Minister Dr. Czoch, Doktor Meißner und Dr. Traupl, sowie ein Vertreter des erkrankten Handelsministers.

Grundlage der Konferenz war ein sehr umfangreiches und eingehendes Memorandum, das die Ursachen und Wirkungen der Krise in diesem Gebiete nach allen Richtungen erschöpfend darstellte. Die Abgeordneten Kaufmann und Kab sowie Senator Dr. Heller ergänzten die Ausführungen des Memorandums in verschiedenen Richtungen. Diese Ausführungen beschäftigten sich mit den Verhältnissen in Rothau, Neufaltel und im Bezirke Graslit überhaupt, sowie mit dem Fortbestande der Wollkammerei in Neudek.

Der Ministerpräsident und sämtliche anwesende Minister erkannten an, daß die Arbeitslosigkeit in diesem Bezirke die größte in der Republik ist und daher besondere Maßnahmen erforderlich sind.

Die Minister Dr. Czoch und Dr. Meißner sagten zu, Gesuche aus diesen Bezirken so wohlwollend als nur möglich zu behandeln.

### 20.000 rufen um Hilfe!

Mittwoch, den 23. Jänner, sprachen die Mitglieder des parlamentarischen Ausschusses, darunter auch die Abgeordneten Hofner und Schweichhart, beim Ministerpräsidenten Mahypetr, bei dem sich auch die Genossen Minister Dr. Meißner und Dr. Czoch befanden, vor, um für den Reichenberger Bezirk, der zur Zeit etwa 20.000 Arbeitslose zählt, Hilfe zu verlangen. Die Vertreter des Reichenberger Bezirkes legten durch eine Denkschrift die katastrophale Lage des Bezirkes dar und bezeichneten auch die Maßnahmen, welche unmittelbar ergriffen werden müßten, um die von der Krise erfaßten Menschen vor der Verzweiflung zu schützen. Sowohl Ministerpräsident Mahypetr als auch der Minister für öffentliche Arbeiten Gen. Dr. Czoch und der Fürsorgeminister Gen. Dr. Meißner, haben in längeren Ausführungen bekannt, welche Aktionen bezw. welche Arbeiten in Vorbereitung stehen, um dem Bezirk die notwendige Hilfe zukommen zu lassen. In der Denkschrift, welche vor dem Ausschuss den Ministern überreicht wurde, wird u. a. der Ausbau der Fichtenstraße, die Errichtung der Görzbad-Talperre in Buschleersdorf, die Regulierung der Neiße, der Ausbau einer Reihe anderer Straßen, die Zuweisung von Staatsausgaben an die Reichenberger Industrie, Hilfe für die Kleinlandwirte und den Handelshand durch Steuererleichterungen u. a., Verbesserung der Unterstützungsaktionen für die Arbeitslosen und deren Kinder usw. gefordert. Die anwesenden Minister versprachen alles, was möglich sei zu tun, um die Notlage im Bezirk Reichenberg abzuschwächen. Besonders alles zu tun, um die produktive Arbeitslosenfürsorge zu erweitern und dem Hunger der Arbeitslosen durch besondere Zuteilungen der Ernährungsaktion entgegenzuwirken.

### Wahlbündnis BdL-Gewerbepartei abgeschlossen

Das Wahlbündnis zwischen der Gewerbe- partei und dem A. d. V. ist perfekt geworden. Allerdings soll die Gewerbe- partei nur je ein Mandat im Abgeordnetenhaus (Steuzl) und im Senat (Tsch) erhalten. Zugleich wurde beschlossen, den Daxer-Leuten drei sichere Mandate zu geben. Daxer und Mayer sollen wieder mit dem A. d. V. kandidieren. Einige Senatoren scheiden aus, einige bisher im Abgeordnetenhaus sitzende Kandidaten werden in den Senat kandidieren. Selbstverständlich soll Daxer selbst ein Mandat erhalten.

### Was geht in der Tabakfabrik in Landskron vor?

Der „Adlergebirgsbote“ berichtet, daß vor einiger Zeit nicht weniger als fünf tschechische Arbeiter in die Tabakfabrik in Landskron aufgenommen wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde kein einziger deutscher Arbeiter berücksichtigt. Am 1. Februar sollen neuerdings drei tschechische Arbeiter und nur ein deutscher eingestellt werden. Im ersten Falle hat man allerdings die Neueinstellungen nicht direkt vorgenommen, sondern die Leute aus einer Fabrik im rein tschechischen Gebiet nach Landskron verfrachtet.

Auch im Landskroner Gebiet ist die Arbeitslosigkeit sehr groß. Wenn nun die deutschen Arbeitslosen in einer solchen Weise übergangen werden, ist es kein Wunder, daß ihre Empörung sehr groß ist. Es liegt nicht allein im Interesse der Landskroner Arbeiterschaft, sondern mehr noch im staatspolitischen Interesse, daß solche Ungerechtigkeiten, wie die hier berichtete, ungehehen gemacht werden und ihre Wiederholung verhindert wird.

### Die Not unserer Jugend

Wir lesen in einem Bericht über die Jugendlichen-Heimstätte in R. Trübau: „Von den 50 jugendlichen Teilnehmern waren 30 Burschen und 20 Mädchen. In den Aufnahmebogen der einzelnen Jugendlichen kommen genau erschütternde Mitteilungen über deren wirtschaftliche und moralische Not zum Ausdruck; so findet man, daß von diesen 50 Teilnehmern 30 noch keine Gelegenheit fanden, einen Beruf zu erlernen, daß von 15 Teilnehmern beide Elternteile, von achtzehn die Mutter und von sechs Teilnehmern der Vater völlig erwerbslos sind, sowie in fünf Fällen beide Elternteile, in zwei die Mutter und in vier Fällen der Vater von der Arbeit längere Zeit aussetzen müssen. So ergibt sich, daß in keinem einzigen Falle die Angehörigen der Heimstätte gesicherte soziale Verhältnisse besitzen. Wenn wir uns die Wohnungsverhältnisse ansehen, so finden wir, daß dieselben in 17 Fällen sehr schlecht (es müssen da mehrere Familienangehörige in einem Bette schlafen), in 23 Fällen schlecht und nur in 10 Fällen halbwegs gut sind; das alles verursacht natürlich, daß in den allermeisten Fällen der Gesundheitszustand viel zu wünschen übrig läßt.“

Es ist bedauerlich, daß viele Jugendliche, die des Segens der Heimstättenaktion teilhaftig wurden, nunmehr ihren arbeitslosen Schicksalsgenossen Platz machen müssen, von denen sie bei dem eben begonnenen zweiten Turnus abgelöst werden. In Mähr. Trübau hat die Stadtgemeinde für diese armen Jungen eine eigene Wärmestube geschaffen, in der sie auch teilweise beschäftigt werden.

### Furchtbarer Tod eines Arbeiters

Lebendig gesotten  
Weibert. (Tsch. P. V.) Während in der Großfabrik der Firma Wilhelm Müller der 24-jährige Arbeiter Max Thiele in einem Großkessel Reinigungsarbeiten vornahm, öffnete ein anderer Arbeiter versehentlich das Ventil einer Hochleitung, wodurch kochendes Wasser in den Kessel strömte. Der schwerverletzte Thiele starb auf dem Wege ins Krankenhaus. Nach längerer Erwerbslosigkeit hatte er erst vor drei Tagen die Arbeit angetreten, nachdem er am 15. Dezember geheiratet hatte.

### Einbrecher verkauft Einrichtungsgegenstände einer Villa

Einen guten Fang machte die kuffiger Kriminalpolizei. Am 22. Jänner beobachtete ein Zivilinspektor in der Türensperre einen verdächtigen Mann bei einer Verkaufshandlung der Einrichtungsgegenstände einer Villa in Schredenstein zum Kauf anbot und gleichzeitig zur Verfertigung der Villa einlud. Zur Ausweisleitung angehalten, gab der Mann an, daß er Vertreter der Firma Vid. Weinhandlung in Teplich-Schönau sei und legitimierte sich mit einer aus dem Namen Wilhelm Fischer von der Staatsbahndirektion in Prag für die Bezirke Prag und Königgrätz ausgestellten Jahreskarte. Dem scharfen Auge des Polizeibeamten war es nicht entgangen, daß die Photographie des jetzigen Ausweisinhabers nachträglich in die Legitimation eingefügt wurde.

In dem Verdächtigen wurde der Betrüger Franz Donat aus Oedne sichergestellt, dessen Photographie sich bereits im Verbrecheralbum befand. Die Jahreskarte will der Betrüger in Prag gefunden haben. Bei Nachprüfung der Angaben in Teplich ergab sich, daß Donat dort nicht wohnte, sondern sich nur vorübergehend aufhielt. Nach langem Leugnen konnte er überführt werden, einen Einbruch bei dem Kaufmann Wilhelm Fischer in Teplich verübt zu haben, nannte auch seine Komplizen, die mittlerweile in Leitmeritz verhaftet wurden.

Die Ermittlungen der Staatspolizei ergaben, daß Donat in die leerstehende Villa einer Kaufmannsgattin in V. ir. n. a. bei Schredenstein eingebrochen war, sich dort aufgehalten und versucht hat, die Wohnungseinrichtung für den Preis von K 2850.— zu verschleiern. Donat hatte sich recht häuslich eingerichtet in der Villa. Er stellte ein Inventarverzeichnis auf, führte Interessenten in die Villa ein und suchte Vermittler, denen er eine Belohnung versprach. Außerdem war er freigeig. Er verschonte Keller und zwei Korbhülle, die der Geschädigten wieder zugestellt werden konnten. Die Wohnungseinrichtung hat einen Wert von K 10.000.—, Gegenstände im Werte von K 1700 fehlen bereits.

Bei Donat wurden drei Garderobenscheine gefunden. Die Koffer wurden befohen und enthielten Einbruchswerkzeug, Stemmeisen und Taschenlampe. Ritziant dem Gedächtnis der übertrafene Verbrecher nach dem Bezirksgericht in Aufsicht wandern. Der Umfang der verübten Straftaten läßt sich noch nicht übersehen, da angenommen werden muß, daß er über einen Monat die gestohlene Jahreskarte zu seinen Diebesfahrten benutzte. Donat hat auch früher in Kuffig gewirkt. Hier wohnte er in der Schredengasse und verübte unter der falschen Angabe, er sei Kapitän der Elbschiffahrtsgesellschaft verschiedene Betrügereien.

### K. k. Reichenberger Zeitung

Die „Reichenberger Zeitung“ schreibt in einem Bericht über die 25. Aufführung der „Hederrühel“: „Neu am Reichenberger Stadttheater unter anderem: ... wir hoffen nun sehr, daß das ungerichtete Zerbild österreichischen Militärs, das gegenwärtig wie eine Massenphobie alle sudetendeutschen Bühnen bedrückt, wenigstens von unserer Bühne wieder verschwinde — wir haben keinen Anlaß, auf alles, was uns allen einst lieb und wert war, mit Spucken zu belien.“

Das läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Heißt nur noch ein schwarzer Umschlag für die Reichenberger Tante, die sich also als „Doch Hasburg!“-Freundin zu erkennen gibt. Immerhin aber haben die Reichenberger fünf- und zwanzigmal „mit Spucken“ geholfen!

Felegtschakt fiakt — Produktion steigt. Aus den Mitteilungen der Internationale der Fabrikarbeiterverbände lesen wir, daß in den Centralwerken in Arschwitz, die dem Unileverkonzern angehören, im Jahre 1934 700 Arbeiter und Arbeiterinnen jährlich 12.000 Tonnen Margarine erzeugten, im Jahre 1933 aber mit 375 Arbeitern und Arbeiterinnen 27.000 Tonnen. In diesem Betriebe erhöhte sich demnach die Leistung je Beschäftigter von 17 auf 72 Tonnen jährlich.

Karlöbader Gymnastik gewinnt den Jugendfürsorge-Haupttreffer. Am 16. Jänner fand bekanntlich in Reichenberg die Ziehung der IV. Jugendfürsorge-Lotterie statt. Der erste Haupttreffer im Werte von 100.000 K. besthend aus einem erstklassigen Personauto, oder einem Lastkraftwagen, oder verschiedenen anderen Gebrauchsgegenständen nach Wahl, fiel auf das Los Nr. 27.887. Als Besitzerin dieses Loses meldete sich die Schülerin der IV. Klasse des Karlöbader Mädchenschulrealgymnasiums Germa Sonnenberger.

### Auf drei Monate eingestellt

Mähr. Ostrau. (Tsch. P. V.) Der „Dziennik Polski“ wurde mittels Erlaßes der Landesbehörde in Brünn auf Grund des § 34 des Republiksschutzgesetzes beginnend mit dem 24. Jänner auf drei Monate eingestellt. Es ist dies die einzige polnische Tageszeitung in der Tschechoslowakei, die in Mähr. Ostrau seit Juni 1934 erschien; ihre Schreibweise war sehr karlantisch und chiffrisch. Deshalb wurde das Blatt während der kurzen Zeit seines Erscheinens 48-mal konfisziert, doch ließ es trotz Verwarnung von seiner arbeitschiffischen Schreibweise nicht ab.

Feber-Kassenscheine stark überzeichnet. Der Umtausch der fünfprozentigen, am 1. Feber 1935 fälligen tschechoslowakischen Kassenscheine im Bestrage von 687.510.000 K. gegen neue einjährige viereinhalbprozentige, am 1. Feber 1936 fällige und zweijährige viereinhalbprozentige, am 1. Feber 1937 fällige Staatskassenscheine, ist in der festgesetzten Frist beendet worden; weitere Konfiszitionsanmeldungen werden nicht mehr entgegen genommen. Die Aktion hatte einen sehr guten Erfolg. Durch den Umtausch und durch Neukonfiszitionen dieser Kassenscheine, für die sich ein großes Interesse kundgab, wurde der Gesamtbetrag in dem Maße überzeichnet, daß sich die Staatsverwaltung entschlossen hat, das Erträgnis dieser Emission auch zur Honorierung der am 1. März d. J. fälligen Kassenscheine zu verwenden.

Parlamentärspräsident. Freitag vormittags fand die erste Sitzung des Parlamentärspräsidenten nach den Weihnachtsferien statt. Die Frage der nächsten Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses wurde nicht berührt; nach privaten Informationen ist damit nicht vor Mitte Feber zu rechnen. Das Präsidium nahm u. a. die Resignation des Abgeordneten Koudelka zur Kenntnis; sein Nachfolger wird der Bürgermeister von Antonberg, Jaroslav Dousla. Ferner wurde beschloffen, den kommunistischen Abgeordneten Gottwald, Sileta und Kopecky, die seit längerer Zeit von der Polizei vergeblich gesucht werden, wegen nichtschuldigem Fernbleiben von mehr als sechs aufeinanderfolgenden Sitzungen eine öffentliche Rüge zu erteilen, mit der der Verlust der Diäten für den Monat Feber verbunden ist.

### Wieder eine Schiffskatastrophe

#### 49 Vermißte

New York. (Tsch. P. V.) Der Dampfer „Rohaut“ ist gesunken. Nach den Berichten von Ueberlebenden ist er rätselhafterweise mit der „Talisman“ zusammengestoßen. Der Zusammenstoß erfolgte in einer klaren Nacht. Er war so heftig, daß der Bug der „Rohaut“ vollkommen eingedrückt wurde.

Als die „Rohaut“ unterging, befanden sich noch mindestens 40 Personen auf dem Deck. Die Rettungsboote trieben in der eisigen Kälte und bei schwerer See stundenlang umher, ehe sie von anderen Schiffen aufgenommen werden konnten. Die Mehrzahl der Ueberlebenden ist in New York mit erfrorenen Händen und Ohren sowie sonstigen Verletzungen eingetroffen. Die Suche der Rettungsboote und der Fluchtwege nach den 49 Vermißten Passagieren und Mitgliedern der Besatzung ist ergebnislos geblieben.

# 180 Todesopfer der Schneestürme in Nordamerika

**New York.** In den Vereinigten Staaten dauern die Schneestürme in einer Festigkeit an, wie man sie seit 50 Jahren nicht beobachtet konnte. Der Bevölkerung, namentlich in den südlichen Staaten, wo der Mississippi weiter ansteigt, hat sich eine Panik bemächtigt. Durch die Ueberflutung wurde tausenden Personen das gesamte Hab und Gut fortgetragen. Die ihnen bisher gewährte Hilfe ist unzureichend. In New York ist die Temperatur weiter zurückgegangen. In den letzten 36 Stunden sind 12 Personen erstoren. Die Zahl der Todesopfer des die Vereinigten Staaten heimsuchenden Schneesturmes hat sich auf 180 erhöht. In dieser Zahl sind die 25 bei der Ueberflutungsgeschichte auf dem Mississippi ums Leben gekommenen nicht begriffen.

**Ottawa, Vancouver** wurde nach dreitägigem Schneesturm vollständig von der Außenwelt abgeschnitten. Auch in die Stadt Victoria in Britisch-Kolumbien war infolge des kälteartigen Wetters kein anderer Zugang, als lediglich jener vom Meere aus, möglich. Im Felsengebirge sind zahlreiche Bäche auf den Strecken, die durch Erdrutsche und Lawinen verschüttet wurden, stecken geblieben.

## In Montenegro — 25 Grad

**Belgrad.** Wie die „Politika“ berichtet, hat die Kälteperiode nunmehr auch die an der Adria gelegenen Teile der Balkanhalbinsel erfasst. In Montenegro sank das Thermometer in der vorletzten Nacht auf minus 25 Grad. Der Sturzwasser ist gänzlich zugefroren, ein Ereignis, das seit Menschengedenken nicht mehr zu verzeichnen war.

## Tagesneuigkeiten

### Schmuggel als Erwerb und Schmuggel als Vorwand

**Uhorod.** Freitag zeitlich früh schon eine Finanzwache aus Bälol (Bez. Berehovo) den 23jährigen Schmuggler Alexander Reimlich aus der Gemeinde Bälol an, der sich bei einer großen, aus Ungarn eben zurückkehrenden Lebensmittel-Schmugglerbande befand. Obwohl er verurteilt war, gelang es ihm dennoch zu flüchten, doch wurde er später verhaftet und in das Berehovo Krankenhaus eingeliefert.

**Kaschau.** Die Gendarmerie in Královský Chlumec und Perbenitz stellte fest, daß einige Einwohner dieser beiden Dörfer sich mit dem Schmuggel aus Ungarn beschäftigten. Gemeinsam mit der Staatspolizei wurden bei diesen Einwohnern überraschende Hausdurchsuchungen vorgenommen, die zur Feststellung führten, daß der Schmuggel nur als Vorwand einer antiskandinavischen Tätigkeit gegen unsere Republik diene. Auf Grund des Befragungsmaterials wurden elf Personen, darunter zwei Frauen und zwei Jugendliche, teils aus Královský Chlumec, teils aus Perbenitz, verhaftet.

### In Preußen: 69jähriger hingerichtet

**Königsberg.** Die Justizpressestelle teilt mit: Am 25. Jänner ist in Tilsit der im Jahre 1866 geborene Friedrich Fredors hingerichtet worden, der wegen Ermordung seiner 71jährigen Ehefrau vom Schwurgericht in Tilsit zum Tode verurteilt worden war.

### Tausende Malaria-Opfer

**Colombo (Ceylon).** Die heftige Malaria-Epidemie hat im Distrikt Kegall allein bisher 2000 Opfer an Menschenleben gefordert, darunter 1473 Kinder. Die Epidemie ist noch immer nicht im Abklingen begriffen und unter der Bevölkerung breitet sich eine Panik aus.

### Hauptmann sagt aus

**Hemington.** (Meuter.) Nach Beendigung des Verfahrens der von der Anklage geführten Zeugen empfahl einer der Verteidiger Hauptmann den Geschworenen, Hauptmann freizusprechen, weil das Gericht zur Aburteilung Hauptmanns nicht kompetent sei. Der Richter hat das Gesuch und die Empfehlung des Verteidigers abgelehnt. Darauf entgegnete der Verteidiger Hauptmanns mit der Behauptung und dem Anbot diesbezüglicher Beweise, daß Hauptmann an dem Tage der Entführung des Lindbergh-Kindes nach Amerika in seiner Wohnung verbracht habe.

Darauf sagte Hauptmann selbst aus. Er erzählte, daß er im Alter von siebzehn Jahren Soldat wurde, daß er während des Krieges eine Gasvergiftung erlitten habe, superarbitriert wurde und in Deutschland eine Strafe verbüßt habe. Darauf sei er auf illegalem Wege nach den Vereinigten Staaten gekommen. Hauptmann behauptete, daß er an dem Tage, an welchem das Lösegeld zur Auszahlung gelangte, 3000 bis 4000 Dollar besessen habe. An dem Tage der Entführung des Kindes begab er sich zur Arbeit und er habe den Arbeitsplatz um 17 Uhr verlassen.

Nach der Aussage des Bäckereimeisters Grebison gab es einen

### auffallenderen Zwischenfall.

Der Verteidiger erklärte nämlich, er werde einen Mann vorkühren, der in letzter Zeit mit dem tatsächlichen Entführer des Lindbergh-Kindes Rücksprache gehabt habe und der bezeugen werde, daß Hauptmann nicht der Entführer sei. Dieser Zeuge habe sogar während der ganzen Verhandlung im Gerichtssaal geoffen.

### Mörderischer Straßenverkehr

**London.** Eine Statistik der Unfälle, die sich in der vergangenen Woche auf öffentlichen Wegen ereigneten, läßt erkennen, daß sich die Gesamtzahl der Toten und Verwundeten vermindert hat. In der abgelaufenen Woche wurden durch Unfälle auf den Straßen 116 Menschen getötet und 3222 verletzt. In der vorhergehenden Woche betrug die Zahl der auf dem Gebiete von Großbritannien durch Verkehrsunfälle getöteten Personen 138 und die Zahl der Verletzten 3285.

### Keine Lust, Soldat zu sein . . .

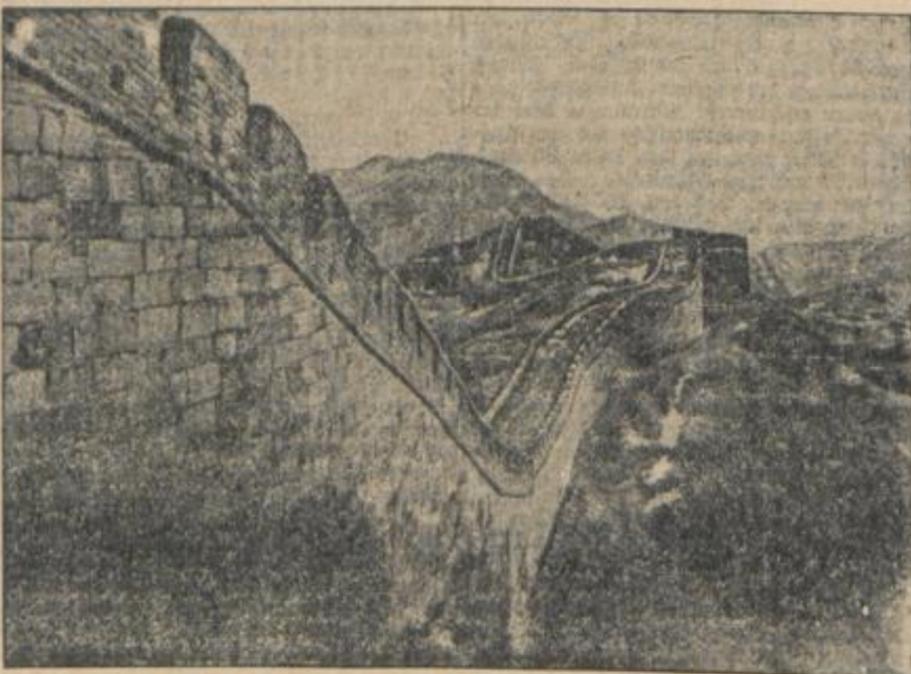
**London.** Einer amtlichen Meldung zufolge weist die Zahl der Rekruten der Territorial-Armee, die sich aus Freiwilligen zusammensetzt, im Jahre 1934 einen außerordentlichen Rückgang auf. Sie betrug 24.900 gegenüber 31.207 im Jahre 1933. Am 1. Jänner 1935 betrug die Zahl der Offiziere der Territorial-Armee 7030, d. i. 1096 weniger als erforderlich.

**Bankrotterklärung.** Vor mehr als einem Jahr hat Goebbels stolz den Ausbruch des neuen, des nationalsozialistischen Films verkündet. Nach dieser Fanfare war es sehr still geworden. Dann kam eine Riesenzelle des gleichgeschalteten Rücksichts im deutschen Film. Nun aber liest man in der offiziellen Nazizeitschrift: „Bille und Nacht“:

„Alles in allem genommen sind es nicht mehr als ein knappes halbes Duzend Filme, zu denen man, wenn auch mit diesem oder jenem Vorbehalt, ja sagen kann. Versucht man diesen Aktivist in Prozenten der Gesamtproduktion auszu-drücken, so erhält man einen Bruchteil erschreckend vielen Nullen hinter dem Komma . . . Wir haben früher bei schlechten Filmen gepöffelt. Heute sind viele von uns still.“

## Neuer Angriff Japans gegen China

Japanische und mandchurische Streitkräfte, die von Artillerie und Bombenflugzeugen unterstützt wurden, ziehen aus der zu Mandchulien gehörenden Provinz Jehol gegen die Innere Mongolei in Richtung Tschifilou vor. Obwohl die chinesischen Truppen erbitterten Widerstand leisteten, dürfte die Ueberbreitung der Großen Mauer nur noch eine Frage von Tagen sein. Chinesischerseits befürchtet man sogar eine Besetzung der Stadt Peiping, die einst als Hauptstadt des Reiches der Mitte den Namen Peking trug.



### Chinas schwaches Volkwerk gegen Japan

und das nächste Ziel des japanischen Angriffs ist die Große Mauer, die einst einen hervorragenden strategischen Wert hatte, den heutigen Waffen gegenüber aber so gut wie bedeutungslos ist.

Ein wertvolles Eingeständnis des nationalsozialistischen Kunst-Bankrotts. Und die Bilanz der Goebbels-Produktion!

**Beratung über soziale Studentenfragen.** In den Räumen der Deutschen Studentenfürsorge in Prag fand auf Antrag und Wunsch der Vertreter sämtlicher deutscher Studentengruppen eine Besprechung statt, an welcher sich die Herren Abg. Dr. Vacher, Abg. Grünzner, Abg. Hader, Senator Prof. Hilgenreiner, Abg. Prof. Radvanitzky, Abg. Dr. Peters, Prof. Banke, Prof. Winter und Dr. Wiener beteiligten. Gegenstand der Besprechung war die untragbare Notlage unter den deutschen Hochschülern und das Versagen ausreichender Staatshilfe. Prof. Tschermak-Sehenneg befand sich mit den Ursachen und Folgen der deutschen Studentennot, welche mit der Verelendung eines ausgesprochenen Notstandsgebietes zu vergleichen ist und berichtete über seine bisherigen Interventionen bei den zuständigen Staatsstellen. Tech. Holik brachte den Parlamentariern an Hand des von Studenten zusammengestellten Zahlenmaterials die ungleiche Verteilung der staatlichen Subventionen zur Kenntnis, wonach auf die deutschen Hochschüler in Prag und Brünn, welche bekanntlich 25 Prozent der Hochschülerzahl erreichen, lediglich 8,91 Prozent entfallen. MSc. Damerl hob besonders hervor, daß die deutschen Studenten die Besserstellung der tschechischen Kollegen bei der Staatshilfe keineswegs mißbilligen und auch keine Aufbesserung auf deren Kosten verlangen, sondern erwarten, daß der Staat in annähernd gleicher Weise die deutschen Studenten wenigstens vor dem Hunger bewahre. Der Vorsitzende Prof. Tschermak-Sehenneg dankte den Erschienenen für den zugefügten Schutz und gab seiner Freude Ausdruck, daß in dieser Notlage die Vertreter sämtlicher deutscher Parteien einmütig sind in der Auffassung der Dringlichkeit sofortiger staatlicher Hilfsmaßnahmen.

**Die Gültigkeit der Sonntag-Rückfahrkarten.** Auf zahlreiche Anfragen teilt das Eisenbahnministerium mit, daß die Gültigkeit der Sonntag-Rückfahrkarten neuer für die Dauer der Halbjahresferien nicht verlängert wird. Es wurde aber für diese Tage die Gültigkeit der für Sportzüge aus Prag nach dem Riesengebirge erlassenen Fahrkarten verlängert. Näheres bei den Personenschaltern und in der Informationskanzlei des Prager Wilsonbahnhofs.

**Keine Verkürzung der zweijährigen Präsenzdienstzeit.** Das Nationalverteidigungsministerium erteilt zahlreiche Gesuche um vorzeitige Entlassung aus dem Präsenzdienst nach 14 Monaten oder nach Ablauf des Restes des Präsenzdienstes von zehn Monaten. Das Gesetz über die Verlängerung der Präsenzdienstzeit auf zwei Jahre hat fehlerhaft, daß alle derzeit aktiv dienenden Wehrpflichtigen die volle Präsenzdienstpflicht in der Dauer von 24 Monaten ableisten müssen. Den Gesuchen kann daher nicht entsprochen werden, weil sie dem Gesetz zuwiderlaufen.

**Eine schwere Explosion ereignete sich in der Tetrahit-Werkstatt der spanischen Pulverfabrik Farques in der Nähe von Granada.** Ein Arbeiter wurde getötet, zwei schwer verletzt. Die Explosion war in einem Umkreis von mehreren Kilometern zu hören. Teile einer Nitratlampe wurden bis zu zwei Kilometer weit fortgeschleudert und sämtliche Fenster Scheiben der Umgebung zertrümmert.



Mit Hilfe des „Prager Tagblatt“ ist alles möglich; durch ein Inserat dort kann man reich, berühmt, glücklich werden, je nach Wunsch. Hat man kein Talent zum Liebhaber, so kann man es auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege erwerben; und hat man keine schriftstellerische Handtasche, so hilft einem ein Inserat, durch „Ersch“ zu Celebrität und Ruhm zu gelangen. Beispielsweise:

Junger Schriftsteller, sucht für einen neuen Roman ein großes Erlebnis.  
Chiffre: „Song of Love“ hauptsächlich gegen Schein.

Da sucht also einer „Liebe“ als Literaturware oder auch Literatur als Liebesware. Er nennt das „Liebesfang“ — wir nennen's anders . . .

**Die Vergungsarbeiten auf der Kohlengrube „Chern“ bei Kattowitz** wurden am Donnerstag nach fünfjähriger Dauer beendet. Die beiden letzten, bei dem Unglück verschütteten Vergarbeiter konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

**Blutiges Wahlschmarren.** In Algier, hauptsächlich in der Provinz Constantine, kam es bei den Ergänzungswahlen zwischen politischen Gegnern zu Unruhen und Störungen größeres Ausmaßes. Die politischen Gegner sollen beiderseits bewaffnet gewesen sein und sich ein regelrechtes Schmarren geliefert haben.

**Saarfried . . .** In der Stadt Bielefeld, so wird aus Berlin berichtet, ist ein neuer aktueller Vorname erfunden worden u. zw. zur Feier der Rückkehr der Saar zum Vaterlande. Ein am 15. Jänner in Bielefeld zur Welt gekommenes Kind hat den Namen „Saarfried“ erhalten. (Wir wird das bei Mädchen sein? Werden die Saarfriede oder — Saara heißen?)

**Streik.** In den Fleischfabriken von Sao Paulo sind mehrere tausend Arbeiter in den Streik getreten.

**Kampf gegen Bauern.** In Wiska Union (Mexiko) versuchte die Polizei Bauern, die Land widerrechtlich in Besitz genommen hatten, aus ihren Anpflanzungen zu vertreiben. Zwischen 25 Bauern und der Polizei kam es zu einem Feuergefecht. Drei Bauern wurden getötet und zwei verletzt.

**Die bulgarische Volkszählung vom 31. Dezember 1934** ergab in den Städten überall Zuwachs. Die größte Stadt, Sofia, hat ihre Einwohnerzahl vom Jahre 1926 um rund 100.000 auf 330.500 gesteigert. Die zweitgrößte Stadt ist Plowdiw (Südbulgarien) mit 100.000 Einwohnern. Varna am Schwarzen Meer vermehrte seine Einwohnerzahl von 10.000 auf 72.000 zu erhöhen. Es folgen: Plova, d. Douau mit 51.000, Burgas (Danubius-lafen) mit 40.000, Stara Zagora mit 35.000.

**Kostbare Topale.** Der Topas ist ein Halbedelstein, dessen Kristalle selten mehr als 400 Gramm wiegen. Um so bemerkenswerter ist die Sammlung, die die Akademie der Wissenschaften in Leningrad besitzt. Sie ist die schönste Spezialsammlung solcher Steine auf der Welt. Das Gesamtgewicht dieser Sammlung beträgt fünf Kilogramm. Der größte Kristall wiegt 1950 Gramm. Drei andere 1288, 529 und 444 Gramm. Die Steine sind durchwegs von schöner Qualität und haben eine herrliche rosige Strohfärbung. Die Steine wurden im vergangenen Jahre in der Ukraine gefunden. Am 13. Dezember 1934 fand eine Gruppe von Goldsuchern in dem goldhaltigen Sand von Oskhoff in Boshfirien einen solchen Stein, der sogar ein Gewicht von 3228 Gramm hat.

**Wahrscheinliches Wetter, Samstag:** Sehr veränderlich, Schauer, von Nordwesten her fortschreitende Abkühlung, windig. Wetterausblick für Sonntag: Fortdauer des unbeständigen Wetters.

### Vom Rundfunk

**Empfehlenswertes aus den Programmen**  
Sonntag:  
Prag, Sender 2: 7.30: Uebertragung des Karlsbader Konzertes, 8.50: Orchesterkonzert, 10.25: Univ. Prof. Fischer: Moderne künstlerische Ballade, 11: Matinée des Ondricek-Quartetts, 12.15: Puppentheaterprogramm, 16.45: Ebdische Hochzeit, 17.53: Deutsche Sendung aus Oltra, 19.30: Salonkonzert, 22.20: Schallplatten, Sender S.: 14.30: Deutsche Sendung: Landwirtschaft, 14.45: Arbeit, 15: Josef Kautz: Demeritungen zur Wirtschaftskrise, 15: Vierterunde. — Brunn 17.30: Leichtes Musik auf Schallplatten, 21.05: Männerchöre mit Orchesterbegleitung, 22.30: Jazzorchesterkonzert. — Brünn 17.55: Deutsche Sendung: Orchesterkonzert der Oltraer Sendestation. — Raasdorf 15: Bigenormusik.

# Gerüchte um eine Zeitschrift

## Wer stand hinter den „Kriegsfreiwilligen“?

Das plötzliche Auftauchen und ebenso schnelle Verschwinden der Zeitschrift „Die Kriegsfreiwilligen“ von 1914—15 hat das Gerücht aufkommen lassen, daß es sich hier um eine Falle der Gestapo handelt. Daß die „Kriegsfreiwilligen“, die irgendwo intern schon über ein Jahr bestanden haben, nur eine Falle für Redierer und Niedermörder waren, muß indes aus einer Reihe von Gründen bezweifelt werden. Die Gestapo dürfte schon wissen, daß die wirklich illegal arbeitenden Feinde des Regimes sich nicht mit diesen Briefen an die Zeitung wenden, um ihre Adresse zu übermitteln und die Gestapo zu einem Besuch einzuladen. Außerdem sind solcherlei Vorstöße gegen die Niedermörderkampagne usw. auch von anderer Seite gekommen und darüber hinaus sind noch Kräfte am Werke, die sich gegen das Demagogentum wenden und für etwas mehr Ventilation der angehäuferten Aergernisse eintreten. Meist stehen dahinter die Mächte der Vergangenheit, die damit zweifellos nicht immer harmlose Ziele verfolgen. Als die Zeitung erschien, waren ja viele der Auffassung, sie habe die Funktion eines Ventil zu erfüllen, damit der Kessel nicht platze. Dem kritischen Menschen war aber sofort klar, daß das Regime sich ein solches Ventil freiwillig nicht leisten kann. Die Vermutung, die Kriegsfreiwilligen seien Spione der Gestapo, wäre der ersteren zu ziemlich entgegengekehrt, einmal wäre sie amtliche Forderung, das andere Mal die amtliche Verschärfung des Terrors die Absicht. Beides scheint indes ins Leere zu treffen.

Die Existenz der Zeitschrift muß sich auf eine Macht begründen haben, das Verbot kann daher zu der Annahme verleiten, die betreffende Macht hat sich den anderen Mächten gegenüber nicht behaupten können. Wer diese Macht ist, kann nicht überzeugend nachgewiesen werden, es spricht aber alles dafür, daß es, wenn nicht die Reichswehr selbst, zumindestens ihr sehr nahebedingte Kreise sind. Diese Annahme stützt sich nicht nur auf den Ton der Zeitschrift und ihren absolut modern-militanten Charakter, sondern in erster Linie auf ein Schreiben des Major F o e r t s c h vom Reichswehrministerium, das in der Zeitschrift veröffentlicht wurde, und in welchem er sich mit den Kriegsfreiwilligen solidarisierte. Vom Major Foertsch erschien denn in dieser Zeitschrift auch ein Artikel, der sich gegen das „falsch verstandene Soldatentum“ von heute wendet und eine Ausforderung des öffentlichen Lebens als notwendig betont. In diesem, vor allem auch gegen die von Len geplanten und aus dem „Geist des Soldatentums“ heraus begründeten Vertriebsappelle gerichteten Artikel heißt es u. a.:

„Soldatentum erschöpft sich nicht in Kennerlichkeiten und ist nicht das gleiche, wie militärische Formen, militärische Nebungen und militärischer Gebrauch... Sie werden gefährlich und zerstörende Werte, wenn man sie in das private, geistige und wirtschaftliche Leben überträgt. Nämlich der Einsatz der Person ist möglich ohne militärische Körperhaltung; Leistungstreben führt zum Erfolg auch ohne Hände an der Kohlenbahn... Volksgemeinschaft hat nicht die Fähigkeit zum Parade-marsch zur Voraussetzung... Der Soldat sieht mit beklommenen Gesichtern, wie im Spruch- und Schriftgebrauch des Reichsolivaten militärische Bezeichnungen, Formeln und Begriffe immer stärker angewandt werden, wo sie der Sache fernliegen. Man „erzitiert, was man üben und schulen kann, „Man stößt vor“

und „bricht ein“, wo man Erfolg erzielt. Man sieht „Brennstücken“, wo man Mängel erkennt... Man macht aus dem Feld der Tätigkeit „Ergänzungspläne“... Der Weltkrieg hat als einer seiner wichtigsten Lehren hinterlassen, daß der einzelne Kämpfer zu Schulden und innerlich zu festigen ist... In der deutschen Wehrmacht bemüht man sich, die Persönlichkeit zu wecken zu entwickeln und gibt der Erziehung den Vortrang vor dem Drill. Keine Kennerlichkeiten werden bei aller Wahrung der militärischen Formen mehr und mehr verdrängt. Sollen sie im Leben des Reichsolivaten Aufrechterhaltung feiern?

Die „Pflichten des deutschen Soldaten“ von 1934 sollen Richtschnur sein für jeden Deutschen, das Ergänzungsreglement von 1906 aber gilt selbst für den Soldaten nicht mehr.“ (Unterzeichnungen von Foertsch)

Träfe die Vermutung zu, daß die Kriegsfrei-

willigen eine Schurkerei der Gestapo sind, dann wüßte Major Foertsch — ein Mann aus der Reichswehrspitze — selbst einer der Herangehörten sein, was allerdings nicht sehr dafür sprechen würde, daß die „Reichswehr Hitler gefangenhält“. Sollten die Gefängniswärter wirklich so schlecht über ihren Gefangenen informiert sein?

Wie noch die Annahme, daß auch Foertsch an der Gestapoverdrängung beteiligt ist. Doch das wird wohl niemand behaupten. Die Gestapo hatte noch nicht existiert, da sprach Foertsch schon so, weil es die natürliche Sprache und Haltung der Reichswehr ist.

So oder so, diese Zeitschriftengeschichte ist kein uninteressanter Gradmesser der ringenden Kräfte. Ganz gesiegt hat noch niemand, alles sind Kompromisse, wenn sich die Waage auch immer eindeutig dahin neigt, wo sie zur Zeit Brünings, Papens und Schleichers stand. F. W.

# Wolkenfrager unmodern

## Neue Wege der Architektur Das Haus ohne Fenster — Die Villa der Zukunft

In der Zeit, da New York noch nicht die Weltmetropole war, bildete sich eine Gruppe von Architekten, die an ein sensationelles Projekt herangingen. 1902 war ihr Plan fertig. Das „Platteneisenhaus“, so genannt nach seiner Form, die dem Hausfrauengerät stark ähnelte, erregte ungeheures Aufsehen und war für lange Zeit die Sensation von New York. Die Stadt hatte ihren ersten Wolkenfrager. Heute ist das „Platteneisenhaus“ sozusagen eine Hülle. Es wird mit seinen 20 Stockwerken von den umliegenden „kleinen“ Geschäftshäusern schier erdrückt. Es nimmt seinen Platz unter New Yorks berühmter Himmelslinie ein. Das Empire-Prachtgebäude mit seinen 100 Stockwerken, das Rockefeller-Zentralhaus mit seinen 65 Stockwerken und Dachgärten, das Chrysler-Haus und eine Menge anderer riesiger Wolkenfrager haben die Strahlen der City so dunkel gemacht, daß es schwer fällt, das arme alte „Platteneisenhaus“ überhaupt auffindig zu machen.

Jetzt ist bereits die Zeit gekommen, in der die Wolkenfrager einem überlebten Baustil angehören. Das ist nicht so zu verstehen, daß man die gewaltigen Bauten abzubauen gedenkt — man will nur keine neuen mehr bauen. Nur einige von ihnen renitieren sich überhaupt noch. Das Empire-Haus ist nur zu 30 Prozent vermietet. Es werden aber auch andere Einnahmen als nur rein ökonomische gegen die Wolkenfrager erhoben. Noch mehr Wolkenfrager würden New York in eine ständige Dämmerung tauchen. Schon heute erreicht in vielen Hauptstraßen der City die Sonne überhaupt nicht mehr das Pflaster.

Die Architekten suchen eifrig nach etwas, das die Wolkenfrager ersetzen könnte und der amerikanischen Architektur eine neue, aber durchaus eigene Linie gibt. An einigen Beispielen läßt sich erkennen, welche Wege vermutlich der neue Stil gehen wird.

Chicago hat zum Beispiel das erste fensterlose Geschäftshaus. Dieses merkwürdige Gebäude wirkt gerade so sensationell wie vor 33 Jahren das „Platteneisenhaus“. Seine Architekten haben Fenster und verschmählet es, in ihrem neuesten Bau welche zu verwenden. Sie sagen, Fenster sind eilig schmutzig oder man muß ständig viel Geld ausgeben, um sie rein zu halten. Fenster erzeugen Zugluft und ungleiches Licht. Sie werden immer wieder angebracht, weil die Zeichner nichts von künstlicher Beleuchtung und moderner Ventilation wissen. Diese modernen Baukünstler sind der Meinung, daß in den nächsten

20 Jahren die Fenster aus unserem Leben verschwinden werden. Luftzufuhr und vollkommenste Beleuchtung sind bei diesem Bau aufs Beste angeordnet, um Amerika zu zeigen, was ihm bevorsteht. Der Raum, den sonst die Fenster einnehmen, wird für Warenablagen und Lager verwendet. Aber dieses fensterlose Gebäude ist zunächst ein Versuchsbau und es ist sehr zweifelhaft, ob sich diese Bauweise durchsetzen wird. Sehr wichtig ist beispielsweise die menschliche Einstellung zu dieser einschneidenden Neuerung. Werden die Menschen in solch einer „eingesperrten“ Atmosphäre arbeiten wollen? Das kann nur durch die Zeit und sorgfältige Beobachtungen festgestellt werden. Physiologen werden mit Hilfe von wissenschaftlichen Methoden genau erforschen, wie die fensterlosen Arbeitsräume auf die darin beschäftigten Menschen wirken. Besonders in den höheren Stockwerken wollen die Angestellten Fenster haben; in den unteren Etagen dagegen scheint es ihnen gleichgültig zu sein.

Im fernsten Westen ist ein anderes Experiment vorgelesen. Das Edmond Meany Hotel in Seattle ist beinahe ein Objekt für die Kritik vieler amerikanischen Zeitungen: „Mauert es oder glaubt es nicht!“ — denn es ist das einzige Hotel der Welt, in dem jedes Zimmer ein Erdzimmer ist. Sein unterstes Stockwerk ist in dem üblichen Bier-Ed gebaut. Aber die darüber liegenden Stockwerke, die den Hauptteil des Hotels ausmachen, bilden ein unregelmäßiges Achteck. Seine vier breiten Fronten bestehen aus ungebogenem gerieften Zement, seine vier schmälere Seiten aus lauter vertikalen gebogenen Fachfenstern. Das Projekt verspricht jedes Zimmer mit solch einem Fenster, so daß möglichst viel Sonne ins Zimmer strömen kann.

Das verträumte idyllische Pittsburg hat ebenfalls schon einen kleinen Schritt vorwärts auf dem Wege zu einer neuen amerikanischen Architektur getan und einen Wolkenfrager gebaut, der sich von den üblichen Steinriesen erheblich unterscheidet. Es handelt sich um ein neues Universitätsgebäude. Wahrscheinlich ist dies die einzige Universitäts der Welt, die mit ihren 40 Stockwerken keinen Schulhof besitzt. Dafür sind alle Klassenzimmer selbstständig, aber von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang in Sonne gebadet.

Aber nicht nur die öffentlichen Gebäude, sondern auch das Privathaus wird von den Experimenten nicht verschont. Der Durchschnittsamerikaner bewohnt eine Wohnung in einem Wolkenfrager oder Halbvolkenfrager oder, wenn er wohl-

Kauf der Keemle auch sein kostbares Gut, die Gesundheit, schützen und das Risiko und Verunsicherung beseitigen.



Primeros Prima Ké 2.50, Extra Primissima Ké 3.50, Silberglanz Ké 3.50, Luxus Ké 5.— in Wuth, Prag, u. Auda, unverschiedlich lieferbar!

habend ist, ein kleines Ziegelhäuschen, das sein eigen ist. Mann er es sich nicht leisten, so wohnt er in ehemaligen Herrenhäusern, die in mehrere Wohnungen aufgeteilt sind. Auch hier ist ein radikaler Wechsel im Anzuge. Etwas für Sonntags scheint aber doch das Häuschen zu sein, das der Wollentagarchitekt William Lescaze sich in einer Straße, in der kleine Ziegelhäuser stehen, hingebaut hat. Er baute zuerst auch solch ein Ziegelhaus, dann rief er es nieder und gestaltete es vollkommen neu. Es ist jetzt eine Lebenswürdigkeit von New York. Von außen sieht es aus, als wenn es aus lauter Eiswürfeln gemacht wäre. Diese „Eiswürfel“ sind Glasziegel von zweieinhalb Zoll Stärke. Jeder Ziegel enthält einen luftleeren Hohlraum und bietet so dem Licht und der Kälte mehr Widerstand als gewöhnliche Tongiegel. Frau Lescaze hat diesem Stil entsprechend die Möbel für diese Villa gewählt. Dort gibt es keine Bilder oder gerahmte Photographien an den Wänden. Alles ist streng, weich oder schwarz. Es klingt schrecklich, aber man hat mehr den Eindruck der Sauberkeit, der Luftigkeit und geistigen Ruhe in diesem merkwürdigen Hause als in dem größten Landhause, stellte ein kritischer Besucher fest.

Die jahrmäßig hergestellte Wohnung scheint aber doch der kommende Schlag der Architekten zu sein. Das ganze Haus wird ähnlich gewisser Autohypen angefertigt. Es ist ein Massenprodukt, das serienweise am laufenden Band fertiggestellt wird. Die einzelnen Teile sind aus Metall und einzigem künstlichen Material, das es erlauben wird, das ganze Gebilde auseinanderzunehmen. Jeder Teil des Hauses, die Wände, das Dach, die Küche, Badezimmer usw., wird in der Fabrik vollkommen fertiggestellt. Die Stücke werden an den Bauplatz transportiert und dort in einer Woche längstens für ganz geringe Kosten zusammengesetzt. Ventilation, moderne Beleuchtungssysteme, alles ist schon in der Fabrik vorbereitet. Ein paar Meter Rohrleitung und ein paar Kabel und in kurzer Zeit ist das sozusagen hingezuberte Häuschen bezugsfertig. Diese kleine Villa kann in Lage und Größe drei Wochen nach Auftragserteilung in Besitz genommen werden und wenn sein Besitzer im Sommer aufs Land zu gehen wünscht, so packt er sein Häuschen zusammen und stellt es an einem beliebigen Ort wieder auf.

Aus all diesen Neubeiten auf dem Gebiete der Architektur ist ersichtlich, daß die amerikanischen Architekten beschlossen haben, von der Wolkenfragerlinie tatsächlich abzugehen, da das „Inden-Himmel-Bauen“ doch viele Nachteile zu haben scheint.

Mit „Zauberung“ behandelt wächst alles eins, zwei, drei, und trotzdem ist der „Zauberung“ noch lang' nicht Hexerei

1 Paket zu Ké 5.00 durch die Verwaltung der „Frauenwelt“, Prag XII, Pochova 4. 62, und bei allen Kolporteurs erhältlich

# Bierundfünfzig auf dem Scheiterhaufen

Die Tempelritter waren im 12. und 13. Jahrhundert zu einem großen und mächtigen Orden geworden, der in allen Ländern Europas Angehörige hatte, in allen begütert war. Ihr Reich tum wurde ihnen zum Verderben. Philipp der Schöne von Frankreich, den kaiserspielige Kriegsunternahmen und prunkvolle Hofhaltung in schwere Geldverlegenheiten gestürzt hatten, wollte sich das Vermögen der französischen Tempel aneignen. Er ließ ihnen, mit Duldung und Unterstützung des von ihm abhängigen Papstes Clemens V., den Prozeß wegen Hezerei machen. Wie in den modernen Diktaturen war in den absolutistischen Staaten die Justiz geborsames Werkzeug des Herrschers, auch die kirchliche Justiz. Die Tempel, zu tausenden eingezogen, wurden grausamen Foltern unterworfen, bei denen sie alle gewünschten Geständnisse machten. Viele wurden zum Feuerstode verurteilt. Das Vermögen der französischen Tempel wurde unter dem Könige — E r n s t S o m m e r, unser in Karlsbad lebender Landmann, Steneta des subalternen Schriftstums nicht fremd, ist Verfasser einiger sehr feiner Novellen, hat in dem Roman „Die Tempelritter“ (Kurt Wolf-Verlag, Berlin), den größten Sensationsprozeß des Mittelalters, den Hezerei-Prozeß gegen den christlichen Tempelorden, meisterhaft geschildert. Wir geben aus diesem Roman, der noch besprochen werden soll, eine kleine Probe, die Darstellung des Helldemobes der vierundfünfzig dem Flammentode überantworteter Tempelritter.

Die vierundfünfzig waren in langer Reihe auf der Richtstätte vor dem Tore St. Antoine angekommen. Die königlichen Bogenschützen hatten bereits vorher den riesigen Scheiterhaufen von den dichtgedrängten Zuschauern abgesperrt. Man

konnte jede Bewegung der Gefangenen sehen. Aber, was sie sagten, erstickte im Lärm der geschäftigen Handlanger, die Reifig aufstürmten und in kleinen Kohlenbeden eine Anzahl Feuer entzündeten.

Unter den ersten, die sich vor dem Scheiterhaufen aufstellen mußten, befand sich Bonnard de Gist, jener Tempel, der trotz der Zusicherung des Erzbischofs von Narbonne als rückfälliger Hezere erklärt worden war, weil er nicht nur seine Geständnisse zurückgenommen, sondern sogar die Namen seiner Folterer preisgegeben hatte. Bonnard de Gist, Präzeptor des Ordens, hatte die Folgen seiner Verteidigung als einziger vorausgesehen. Aber in den letzten Stunden hatte er die Angst vor dem Tode nicht mehr überwinden können. Er atmete schwer, und die Angst zerfah ihm die Eingeweide. Inzwischen strahlte er. Dann blühte er um sich und sah seine jungen Gefährten, die aufrecht dem Ende entgegenstarrten. Aber es nützte nichts. Eine unfähige Angst flatterte durch sein Gehirn. Es sah die Holzstöße hinter sich und empfand im Geist, wie die Flammen nach ihm greifen würden. Heisere Schreie wandten sich aus seiner Kehle. Aber da stieß ihn ein Folterknecht zu seinem Platz. Er atmete auf. Seine Knie hatten ihre Aufgabe auf Erden vollendet.

Einige Wände gingen an den Beurteilten vorüber und schlugen mitleidvolle Kreuze. Hier trat ein Profos, gefolgt von mehreren Anichten, vor und rief jenen Brüdern, die noch Ordensmännel trugen oder ihr Priesterkleid am Leibe hatten, Mantel und Kleid vom Körper. Der hinter ihm schreitende Knecht sammelte die Federn auf. Der nächste Knecht stieß die Tempel auf den Holzschwur, worauf ein anderer Gehilfe des Henkers jeden Gefangenen einzeln der Reihe nach an einen Brandpfahl band und Stroh, mit Reifig vermischt, um seinen Körper aufstürmte.

Ein Herold verkündete noch einmal das Urteil im Namen des königlichen Gerichtes. Seine Stimme klang in der tödlichen Stille gellend laut. Sie trah sich ins Gehör wie glühende Kohle. Und als sie verhallt war, antwortete ihr ein langgezogenes Gemurmel der Menge, die, wie immer bei solchen Anlässen, Schauer und Reugier zugleich empfanden. Nach einem kurzen Zuwarten wurden in der Nähe der Beurteilten Reifigbündel in Brand gesetzt. Der Rauch des brennenden Reifigs verbreitete sich in finsternen Schwaden und häufte sich zu Wollen von grotesken Formen über dem Volke.

Der Prevot, ein hoher, kräftiger Mann, in die königlichen Farben gekleidet, ging noch einmal von Mann zu Mann, sah jedem der Gefangenen ins Gesicht, nannte ihn beim Namen und befragte ihn, sich schuldig zu bekennen. Dann trat er vor die Reihe der Holzstöße und stand eine Weile still. Aus der Menge, in der viele Verwandte und Freunde der Hingurichtenden standen, drang Schreien und Weinen. Man brüllte den Tempelern zu, sich das Leben und die Freiheit zu erkaufen. Langsam wurde der Kordon der Bogenschützen zurückgedrängt, und die Menge kam näher zu den Holzstößen.

„Bekannt doch!“ leuchtete die Menge. „sagt, daß ihr schuldig seid!“

Viele Arme bewegten sich wie ein aufgeregtes Meer hinter der Linie der Wachen. Die Gesichter waren vor Grauen verzerrt. Der Feuerkehl der Kohlenbeden bedeckte matt und gespenstisch die Stetten.

Der Prevot stand immer noch still und wartete. Aber die an die Pfähle gebundenen vierundfünfzig Tempel gaben keinen Laut von sich. Sie standen wie halbe Leichname da, gelb und von Qualen verrotten. Ihre Wunden hatten schon etwas von Mumien, die aus der Erde ge-

graben wurden, mit unzerstörbaren, tausendjährigen Gesichtern. Die Reize ihrer Kleidung wehten in bunten Lappen um die mageren Gliedmaßen. Keiner gab Antwort. Als aber Bonnard von Gist sein: „Wir sind unschuldig“ ausstieß, fielen sie gleich einem Chor von erweckten Toten ein.

Da winkte der Herold. Die Henkersknechte schritten zu den Kohlenbeden, entzündeten die Reifigbündel und schoben sie, nachdem sie Feuer gefakt hatten, langsam an die Körper der Gefangenen heran. Ein Geheul antwortete. Aber die schrillen Schreie wurden rasch erstickt. Einer begann ein Gebet, dessen Worte in Rauch ertranken. Ein anderer nahm die Silben auf und stöhnte sie nach. Und plötzlich hörte man, während Rauch und Flammen die Körper der Angeordneten umzingelten, ein vielstimmiges Paternoster über den Flammen kreisen. Das brennende Reifig knisterte, das Holz fing krachend Feuer, und immer noch schienen die meisten der Tempel zu leben. Denn man hatte, den Anweisungen Janvillas folgend, die Flammen mit größter Langsamkeit an die Körper herangeführt, so daß wohl die Blut färbereiche Brandwunden erzeugte, aber der Rauch nicht tötete. Unausgeseht stieg die Anrufung Gottes, vom Brüllen des Schmerzes unterbrochen, aus vielen Kehlen auf. Grotesk klang das Lob Gottes, während Loh in wütenden Bindungen um die nackten Körper kreiste und langsam an den auf den Weichen emporsteckte, bis sie die Menschen völlig umgab.

Immer noch hörte man den Namen Gottes, von brennenden Menschen feierlich ausgerufen. Und während das Flammenmeer allmählich die Holzstöße umgab, hallte noch schattenhaft eine Unschuldbetauerung aus den Flammen, langgezogen, vergellend, die Ätze eines Lautes.



# Vorteile unserer Gummischuhe

Für Regen, Nässe, Kälte, Schmutz, sind „GUMMISCHUH“ der beste Schutz. —

29

In jedem Gummischuh Luft-Einlagen K€ 2.—



Für Frauen

29

Für Männer K€ 39.—

WELLINGTON die starken Wollsocken. Damengröße K€ 5.— Herrengröße K€ 6.—



12 J.

„KANADA“, unsere hohen Ganzgummistiefel, halten Ihre Füße warm. —

# Bata

Schuhe aus fettem Leder mit sehr dauerhafter und wasserfester Gummisohle. —

## PRAGER ZEITUNG

### Sturz in den Liftschacht

Donnerstag gegen 23 Uhr kehrte die Hausgehilfin Rosalie Zambach, wohnhaft und bedienstet im Hause Nr. 384 in Prag VII., nach Hause zurück und wollte den Lift, zu dessen Türe sie den Schlüssel besaß, benützen. In der Dunkelheit über sah sie, daß sich der Fahrstuhl im 1. Stock befindet und stürzte ungefaßt vier Meter in die unterhalb befindliche Vertiefung. Dabei fiel sie unglücklicherweise auf eine Eisentraverse und blieb bewußtlos liegen. Auf der Klinik Friedrich wurden die Verletzungen der Zambach als tödlich erkannt. Sie ist bisher nicht aus der Bewußtlosigkeit erwacht.

Von einem Sprengstück erschlagen. In dem Steinbruch der Firma Kelsaßl in Davle wurden Donnerstag Sprengungen durchgeführt. Ein Sprengstück traf die 45jährige Antonia Karla, die vor ihrem Ziegenstall stand. Der Stein zertrümmerte den Kopf der Frau, die sofort tot war. Sie hatte wahrscheinlich die Warnschüsse überhört.

Die Günstigkeit der Fahrarten, die für die besonderen Sporttage am 29. und 31. Jänner von Prag ins Riesengebirge geführt werden, wird ausnahmsweise bis einschließlich 4. Jänner verlängert. Diese Karten können vom 28. Jänner bis einschließlich 4. Jänner zur Rückfahrt nach Prag benutzt werden, und zwar an jenen Tagen, an denen keine Sporttage stattfinden, zur Fahrt mit jedem beliebigen fahrplanmäßigen Zug (bei Schnellzügen mit entsprechender Aufzahlung).

Sporttage in den Böhmerwald werden bei günstigem Wetter am Samstag, dem 26. Jänner und Donnerstag, dem 31. Jänner von Smichov nach Eisenstein abgefahren. Abfahrt Smichov 14 Uhr 48, Rückfahrt Smichov-Eisenstein 18 Uhr 40, Spitzberg 18 Uhr 54, Eisenstein 19 Uhr 08. Rückfahrt am Sonntag, dem 27. Jänner, bzw. Sonntag den 3. Jänner, ab Eisenstein 19 Uhr 32. Preis der Rückfahrkarte K€ 54.

## Gerichtssaal

### Wenn Brüder einander zu ähnlich sehen

Ein mysteriöser Prozeß.

Prag. Eine recht unwahrscheinlich anmutende Episode fand Freitag ihr gerichtliches Nachspiel vor dem Einzelrichter des hiesigen Kreisgerichtes GH. Dr. Trögl.

Hauptpersonen der Handlung sind: ein junges Mädchen namens Volena und die Brüder Franz und Paul Florian, zwei hübsche junge Männer, die einander auffallend ähnlich sehen, was für diesen Fall keine Bedeutung hat. Volena unterhielt ein Liebesverhältnis mit Franz, das nicht ohne Folgen blieb. Das Ende vom Liede war, daß Volena einen Knaben zur Welt brachte. Etwas später erkrankte sie dann aus unbekanntem Grund an einer über Geliebte die Strafanzeige, daß dieser seinerzeit verheiratet habe, sie zur Fruchtbarkeitsbehandlung zu verurteilen. Er habe sie, als ihr Zustand zu gewissen Befürchtungen Anlass gab, zu einem Arzt geführt, der auch tatsächlich Schwangerschaft konstatierte. Im weiteren Verlauf habe dann Franz darauf gedrängt, daß sie sich des Kindes durch einen Eingriff entledige.

Aber die eingeleitete Voruntersuchung ergab einen komplizierten Sachverhalt, der den erhebenden Organen viel Kopfzerbrechen machte. Franz Florian erkrankte für die kritische Zeit ein einwandfreies Alibi. Er hielt sich nachweislich damals in Přebuz auf. Dafür ergab sich, daß ihn sein Bruder Paul in der Zwischenzeit bei Volena vertreten hatte und möglicherweise auch der Vater des Kindes war. Die beiden Brüder leben einander, wie gesagt, außerordentlich ähnlich und so gelangte denn auch die Staatsanwaltschaft schließlich zu dem Schluss, daß Paul Florian, indem er sich als seinen Bruder ausgab, wie die Anklage sagt, das Mädchen in andere Umstände gebracht und später, wenn auch vergeblich, zur Abtreibung anzuregen habe. Die Pravin Volena bestritt aufs nachdrücklichste, tollent-

sch mit zwei verschiedenen, wenn auch ähnlichen Männern verkehrt zu haben und blieb bei ihrer Behauptung, sie habe es bloß mit Franz zu tun gehabt und auch nur dieser habe sie zur Abtreibung zu verleiten versucht. Dieser Franz hat aber, wie erwähnt, ein einwandfreies Alibi. So blieb denn schließlich Paul Florian als möglicher Vater übrig und gegen diesen erhob auch der Staatsanwalt Anklage.

Der Sachverhalt ist also recht unklar und auch die Hauptverhandlung brachte kein Licht in diesen mysteriösen Fall. Die Kronanwältin behauptete freilich und fest, nur von Franz Florian zu wissen und nur mit ihm in intimen Beziehungen gestanden zu sein, so daß es sich also um analitische Zerfäherung handeln müßte. Demgegenüber führte Paul Florian als Angeklagter den Umstand ins Treffen, daß sein Bruder langes Haar getragen habe, während er einen gelocheren Kopf hatte, so daß eine Verwechslung, wie sie die Anklage annahm, ganz unwahrscheinlich sei.

Kurz nach dem unklaren Sachverhalt gelangte das Gericht nicht zu der Ueberszeugung, daß die Schuld des Angeklagten nachgewiesen sei und wählte einen Freispruch.

## Kunst und Wissen

Von der Deutschen Musikakademie. Ihren ersten diesjährigen öffentlichen Musikabend hatte die Prager Deutsche Musikakademie der modernen Musik gewidmet. Solistische und Kammermusik bildeten sein Programm; die Cellofonate in A-Dur und drei Lieder von Richard Strauß, drei programmatische Klavierstücke von Debussy und Leoš Janáčeks klassisches und gedankenreiches Concertino für Klavier, zwei Violinen, Viola, Klarinette, Waldhorn und Fagott. Besonders wertvoll war vor allem die Aufführung des zuletzt genannten Werkes; denn sie bewies, daß unsere deutsche Musikhochschule auf das ensemblemäßige Musizieren, das für die Praxis des Berufsständlers besondere Bedeutung hat, auch besonderen Wert legt. Die Herren Burgert, Weber, Rapp, Ränger, Bohrab, Gulik und Cernik, die als künstlerische Mitglieder des Concertinos in Frage kamen, zeigten nicht nur ein technisch beachtlich ausgeglichenes Zusammenspiel, sondern übertrugen auch durch die reize reiche Beherrschung ihrer nicht leichten Aufgabe. Interpret der Straußschen Cellofonate war der technisch schon entwickelte, aber tonlich noch unsondere Cellist Nindra, Sängerin der Strauß-Lieder die stimmlich schon degabte und gefühlvolle Sopranistin Melitta Scharf, Ritter der Klavierstücke von Debussy der in Anschlag, Technik und Vortragstaktur bedeutende Kunsttreife offenbarende Pianist Vera. Ein Schüler-Konzert, das dem Programm und den Leistungen nach sehr wohl Erfolg sein konnte für einen Konzertabend fertiger Künstler, dem aber nur noch größere Anteilnahme des Publikums zu wünschen gewesen wäre.

Das collegium musicum und die Chöre der Deutschen Pädagogischen Akademie fingen am Abend der Vertauschung der Akademie Mittwoch, den 30. Jänner in der „Urania“ Alte und Neue Chormusik. Leitung: Univ.-Prof. Dr. G. Bedina. Karten 2 bis 12 K€ im Musikwissenschaftlichen Institut, Telefon 26283.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag halb 8: Die schöne Helena, ohne Abonnement. — Sonntag halb 8: Schneider Wippl kontra Napoleon, Arbeiter-Vorstellung, halb 8: Jenufa, A 2. — Montag halb 7: Don Giovanni, Theatergemeinde der Jugend, Abonn. aufgehoben. — Dienstag halb 8: 13 bei Tisch, A 1. — Mittwoch halb 8: La Traviata, Verdi-Jubiläum, A 2. — Donnerstag halb 8: Die führende Marke, Ensemble-Gesellschaft Gisela Verbejirt, G 2. — Freitag halb 8: Jenufa, D 1. — Samstag halb 8: Das Land des Käheles, neueinspielung, B 2.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag 8: 13 bei Tisch. — Sonntag 3 1/2: Nacht vor dem Ultimo. — Schneider Wippl kontra Napoleon. — Montag 8 Uhr: Schneider Wippl kontra Napoleon, Kanfmann und freier Verkauf. — Dienstag 8:

Schneider Wippl kontra Napoleon. — Mittwoch 8: 13 bei Tisch. — Donnerstag 8: Schneider Wippl kontra Napoleon. — Freitag 8: Kleine Bühne etwas verrückt, Gastspiel Fritz Grünbaum. — Samstag 8 Uhr: Kleine Bühne etwas verrückt, Gastspiel Fritz Grünbaum.

## Der Film



Mia Byron-Weidenbecker

spielt die Titelrolle in dem tschechischen Film „Fräulein Naigoldchen“.

Lorna Doone

Der englische Regisseur Basil Dean hat schon mit der „treuen Kambie“ bewiesen, daß er einer von den wenigen Künstlern des Films ist, der Sinn für Bildhaftes und Musikalisches hat, daß er Szenen zu bewegen und Darsteller zur Geltung zu bringen weiß. Dieser neue Film (den man hier mit dem vielversprechenden Titel „Die Königin der Verfeimten“ verfaßt) behauptet den Wert Basil Deans aufs neue; die Aufnahmen von englischer Landschaft, die Reiterjagden und höfischen Bilder, die stilvolle musikalische Begleitung und der epische Aufbau des Films, — das gehört zu dem Schönsten, was man auf der Leinwand sehen konnte. Leider ist die Handlung, aus der hier ein episch-affektives Kunstwerk wurde, nicht sehr fesselnd. Eine reichlich romantische Geschichte aus dem siebzehnten Jahrhundert, von der Liebe eines Barmersehns zu Lorna Doone, einem Mädchen aus rüberlicher Sippe, das aber in Wahrheit die geraubte Tochter eines Lords ist, und das dann — nach wilden Kämpfen — bei der Hochzeit mit dem inwischen zum Ritter geschlagenen Geliebten durchs Kirchenfenster erschossen wird.

Gleich Basil Dean hat sich bemüht hat, die historische Atmosphäre mit charakteristischen und auch komischen Zügen zu beleben, und obwohl die Hauptdarsteller John Loder und (besonders) Victoria Soprano sehr schenswert sind, wirkt dieses dramatisierte siebzehnte Jahrhundert nicht aufregend und interessant genug, zumal die Mäuser von damals durch die Femeschützen von heute in den Schatten gestellt werden.

## Mitteilungen der »Urania«

Minister Dr. Bened sprich am Donnerstag, dem 7. Jänner, über den Völkerverbund. Karten ab Montag: Uranialasse, Andre, Wehler, Trublat. „Die weiße Welt.“ Heute 3 Uhr. Der schönste Kulturtonfilm dieser Saison. Prachtvolle Aufnahmen aus der Schweiz. Skizzen in der Bernina-Gruppe. Für Jugendliche geeignet. Wiederholung: Sonntag halb 11 Uhr. Abends von heute, 9. G. Dubn. Der bekannte Hochschullehrer bringt einen lebendigen

Bericht über seinen fünfjährigen Aufenthalt in diesem interessanten Land. Viele Lichtbilder. Montag 8 Uhr.

Unvergessliche Filme: Wir zeigen als nächsten Film: „Das Weib des Scharas“ mit Janina, Baskermann, Wegener. Regie: Ernst Lubitsch. Montag viermal 9 Uhr.

„Albert Schweitzer-Fest.“ (Gemeinsam mit der „Concordia“) Einleitende Worte: Univ.-Prof. Dr. O. Kraus. Rida Pines wird aus den Werken Albert Schweitzers sprechen. Dienstag 8 Uhr.

„Lukiger Ritz-Wand-Kammitag.“ Die Kindergruppe der Schule Camilla Steinbart tanzt Märchen. Mittwoch 8 Uhr.

„Wiener Streich-Trio.“ Programm: Beethoven, Mozart, Regner. Einziges Konzert. Mittwoch 8 Uhr.

## Aus der Partei

### Bezirksorganisation Prag

der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Montag, den 28. Jänner, 8 Uhr abends im großen Saale des Gewerkschafts-Hauses, Bergstein

### Parteiverammlung mit Vortrag „Deutschland“

Zutritt zu den Parteiveranstaltungen nur gegen Mitgliedsausweis.

Die Jahresversammlung der Bezirksorganisation findet am 18. Jänner statt. — Erfolgen Termin freizubehalten.

### Die Bezirksvertretung.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Unser Ausschussmitglied Hans Horschitz wird heute um 12 Uhr an der deutschen Universität zum Doktor der Rechte promoviert.

Sallo! Sallo! Hier spricht Europa! So heißt die Revue, die den nächsten Gruppenabend der S. J. Weinberge am kommenden Mittwoch ausfüllen wird.

## Vereinsnachrichten

Prager Knu-Tischtennispieler, Achtung! Das für heute angelegte Tischtennis-Training fällt aus, da auf der Gehinsel ein Vorturnierfest stattfindet und aus diesem Grunde auch am nächsten Samstag, nächstes Training Donnerstag, den 31. d. M., um halb 8 Uhr. Ende Jänner wird die Reitergesellschaft der Gehinsel reorganisiert; vorläufige Anmeldungen werden jeden Donnerstag beim Training entgegengenommen.

Ordnungsgruppe Prag. Freitag, den 1. Jänner, um halb 8 Uhr, im Vereinsheim in Prag II., Karodni tt. 4, 2. Stock, Generaterversammlung. Tagesordnung: Berichte, Neuwahlen und Anträge. Ueber die Neuerungen in den Förderpreisermäßigungen werden die Mitglieder durch ein Referat unterrichtet.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

Unangenehme Kopfschmerzen können durch einfaches Bestreichen von Schläfen und Stirn mit Alpa-Transparantwein gelindert werden. Einreibungen mit Alpa lindern auch rheumatische Schmerzen und erfrischen bei Ermüdung. Einige Tropfen Alpa in ein Glas Wasser und Sie haben ein gutes Mundwasser.

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

Alfa: „Die Königin der Verfeimten“, Lorna Doone. E. — Aktion: „Auf Rosen gebettet“, Tsch. — Verano: „Moskauer Nächte“, Fr. — Zenta: „Der letzte Diktator“, René Clair, Fr. — Gounant: „Grandhotel Nevada“, Tsch. — Goldzo: „Polarjäger“, — Judo: „Auf Rosen gebettet“, Tsch. — Kinema, V. Th.: „Journale, Groisste, Reportage“, Ab halb 2 bis 7 Uhr. — Koruna: „Der Schatten der Tür“, D. — Metro: „Grandhotel Nevada“, Tsch. — Olympic: „Moskauer Nächte“, Fr. — Paffant: „Grandhotel Nevada“, Tsch. — Prada: „Die Schrecken von Arizona“, D. — Radio: „Moskauer Nächte“, Fr. — Soltosor: „Auf Rosen gebettet“, Tsch. — Alma: „Sei ru!“ „Moskauer u. Bericht“, Tsch. — Belvedere: „Sei ru!“ — Carlton: „Acturano“, Regie Gustav Machaty, D. — Pavlovit: „Arius, der Löwe von Paris“, Duster Reaton, Fr. — Regy: „Moskauer Nächte“, Fr. — Sport-Smichov: „Meine Kranten“, Kath. Sepburn, A. — Il Vejvoda: „Melodie der Liebe“, Richard Tauber.

## OPTIK u. FOTO DEUTSCH Koruna Prikopy

Drehbänke, Fräsmaschinen, Horizontal-Bohr- und Fräswerke, Radialbohrmaschinen, Shaping- und Hobelmaschinen sowie Universalspannfutter für höchste Leistung in modernster Ausführung erzeugt; Werkzeugmaschinenfabrik Arno Plauert Warnsdorf, ČSR.

Veranschaulichungen: Bei Bestellungen ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K€ 10.—, vierteljährlich K€ 48.—, halbjährlich K€ 96.—, jährlich K€ 192.—. — Anfertige werden laut Tarif billiger berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachschlag. — Rückstellungen von Manuskripten erfolgt nur bei Einzahlung der Retourmarken. — Die Returnstrukturfatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck- und Verlags-G. O., Prag.